

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kellamerei 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Böregrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

## Fortdauer der Schlacht in Venetien.

### Das Gesez unserer Initiative.

Wenn die Ententeprasse sich den Kopf darüber zerbricht, ob unsere Westoffensive abgeschlossen sei, so würden wir uns hüten, diese Neugier zu befriedigen, auch wenn wir hierzu in der Lage wären. Aber wir ziehen daraus die Schlussfolgerung, daß den praktischen Versicherungen der Alliierten über das angebliche Fehlschlagen der Offensive schnell die Ernüchterung gefolgt ist. Man hatte, um einen solchen Fehlschlag zu konstruieren, zu dem Mittel gegriffen, unserer Offensive gewisse Ziele unterzuschreiben, die man je nach Bedarf mit Amiens oder Ypern oder Reims oder gar Paris bezeichnete. Wenn wir demgegenüber wiederholt betonten, daß das Ziel der Offensive nicht geographischer, sondern taktischer und strategischer Natur sei, so können wir feststellen, daß jetzt auch ein englischer Militärkritiker diese Tatsache anerkennt.

Ein Mister Harries führt in der „Review“ zutreffend aus, daß es der deutschen Heeresleitung auf die Bindung und Vernichtung der feindlichen Reserven angekommen sei. Das war in der Tat das Ziel der vier großen Offensivstöße, die nur eine fortgesetzte Handlung der ganzen Offensive bedeuten und die gewaltige Keile in die feindliche Front trieben, Mannschaften, Material und sonstige Hilfsmittel aufzulegen und die Reserven, zu deren Einsatz der Gegner auf diesem Wege gezwungen wurde, banden und verschluckten. Dies geschah besonders durch den letzten Vorstoß der Kronprinzen-Armee, an den sich der Heeresgruppe Guittier angeschlossen. Durch den hier geschaffenen Winkel wurde Hoch derart eingeleitet, daß er jeden Augenblick auf einen neuen Angriff gefaßt sein kann, sobald es nicht verwunderlich wäre, wenn er dieser aufreibenden Situation gegenüber sich seinerseits durch einen Angriff Luft zu verschaffen suchen würde.

Während die deutsche Heeresleitung durch ihre Taktik auf der gesamten Westfront wie schon früher im Osten die Initiative an sich zu reißen verstanden hatte, war ein Frontteil davon noch ausgenommen, nämlich die italienische Front, die bisher eine so große Bewegungsfreiheit aufwies, daß die Entente sogar den Abtransport italienischer Divisionen auf den französischen Kriegsschauplatz melden konnte. Im Hinblick hierauf gewinnt nun der Vorstoß der österreichisch-ungarischen Armee besondere Bedeutung, da seine Wirkung in der Bindung dieser Front besteht. Die Erreichung dieses Zieles war aber umso wichtiger, da die Italiener, wie aus den Fühlungskämpfen der letzten Zeit zu entnehmen war, anscheinend sogar an eine eigene Offensive dachten. Indem der österreichisch-ungarische Vorstoß den ganz bestimmten Zweck verfolgte, eine italienische Offensive zu verhindern, konnten wir auch hier das Gesez des Handelns an uns reißen.

Das Vorgehen erfolgte in Form lokaler Stöße auf breiter Front unter Entfaltung starker Nachmittel, und es sind dabei nicht nur örtliche taktische Erfolge erzielt worden, die die Basis für ein weiteres Vorgehen bilden können, falls ein solches geplant sein sollte, sondern es wurde vor allem der strategische Erfolg der Bindung fast der gesamten italienischen Front erzielt. Auf Gegenseitige mußte gerechnet werden, da das Moment der Ueberraschung wegfiel; aber wenn die Italiener die Standshaftigkeit ihrer Truppen rühmen, so ist die für die Abwehr sehr große Ge-

### Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Juni. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.  
Hohe Erkundungstätigkeit der Infanterie. Teilangriffe des Feindes am Nieppe-Walde und nordöstlich von Bethune wurden abgewiesen. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Südwestlich von Dommeres scheiterte am frühen Morgen der Angriff französischer Regimenter am Nordostende des Waldes von Villers Cotterets. Am Tage mehrfach wiederholter Ansturm drückte unsere östlich von Montgobert vorspringende Linie etwas in das Innere des Waldes zurück. Im Clignon-Abschnitt, nordwestlich von Chateau Thierry, stießen mehrere feindliche Kompanien zum Angriff vor. Sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen.

Artillerie und Minenwerfer besiegten mit starken Feuerüberfällen die feindlichen Anlagen bei Reims. Nachfolgende Infanterieabteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein.

Gestern wurden 23 Flugzeuge und drei Fesselballone abgeschossen. Hauptmann Berthold errang seinen 35., Leutnant Bettjens seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Berlin, 18. Juni, abends. (Amtlich.)  
Von den Kampfzonen nichts Neues.

### Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 18. Juni. (Amtlich.)  
Die Schlacht in Venetien nimmt ihren Fortgang. Die Armee des Generalobersten Burm gewann an zahlreichen Stellen Raum. Ihr Südflügel erreichte in zähen Kämpfen den Kanal Fojetta. Generaloberst Erzherzog Joseph baute seine Erfolge im Montello-Gebiete aus. Italienische Gegenstöße scheiterten. In drei Kampfzonen wurden in diesem Gebiet 73 italienische Geschütze eingebracht, darunter zahlreiche schwere Kaliber. Beiderseits der Brenta rannte der Feind abermals vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos verliefen südlich von Asiago mehrere englische Angriffe. Die Zahl der Gefangenen ist auf 30 000 gestiegen, jene der erbeuteten Geschütze auf mehr als 120. Die Beute an Minenwerfern und Maschinengewehren sowie sonstiger Kriegsmittel ist noch nicht gezählt.

Der Chef des Generalstabes.  
Neue Versenkungen.  
Berlin, 18. Juni. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote sechs Dampfer und vier Segler von zusammen 24 500 Brutto-Register-Tonnen.  
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

fangenenanzahl von 30 000 damit schwer in Einklang zu bringen. Auf alle Fälle steht der strategische Erfolg der Bindung der Italiener an ihre Front und die Unmöglichkeit für sie, noch Truppen an Frankreich abzugeben, fest und damit die Tatsache, daß jetzt die Gesamtzahl der Alliierten in das Gesez unserer Initiative gezwungen und dadurch gefesselt ist. Die Auswirkung dieser Erscheinung und überhaupt unserer Erfolge macht sich denn auch bereits ebenso in militärischer wie in politischer Hinsicht geltend. Sehen wir doch, wie Franzosen und Engländer, die sich gegenfeitig die Schuld an ihren Niederlagen zuschreiben, immer lauter nach der amerikanischen Hilfe jammern, die unter allen Umständen zu spät kommen würde. Ist doch ferner kein Zweifel mehr, daß die Stellung Clemenceaus, als dessen Nachfolger bereits offen Briand oder Barthou genannt werden, schwer erschüttert ist. Und eine direkte Folgeerscheinung unserer siegreichen Offensive ist endlich in der „Friedensoffensive“ zu sehen, die jetzt von französischer und englischer Seite schüchtern ins Werk gesetzt wird, anscheinend zu dem Zweck, neue Friedensangebote von unserer Seite herbeizuloden. Dieser Versuch wird freilich, so gern wir von dem Stimmungsumschwung bei unseren Gegnern Kenntnis nehmen, einer mit untauglichen Mitteln sein. Wenn jetzt weiter die Waffen ihre wirksame Sprache reden, so trifft die Verantwortung hierfür unsere Gegner, auf deren durchsichtige Friedensoffensivmanöver wir mit den Worten, die einst Gortschakow im Krimkrieg sprach, antworten: „Wir sind nicht taub, aber stumm!“

pen an Erfolgen gebracht hat, wurde auch gestern allen verzweifeltsten Anstrengungen des Gegners zum Trotz teils behauptet, teils unbeeinträchtigt durch alle Beschwerlichkeiten der ungünstigen Witterung weiter ausgebaut.

Das Westufer der Piave von den beherrschenden Höhen des Montello bis hinunter ans Meer war der Schauplatz erbitterter Kämpfe, in deren Verlauf sich unsere dort operierenden Armeen in den Besitz weiteren feindlichen Geländes und dadurch einer größeren Sicherheit aller bisher errungenen Erfolge setzten. Sowohl der Raumgewinn im Gebiete des Montello wie auch westlich von San Dona die Einnahme des vielumstrittenen Capo Sile sind die ersten Früchte des mit so unvergleichlicher Schnelligkeit und durchschlagendem Erfolg unternommenen Flussübergangs, der für die Italiener ebenso überraschend wie bedrohlich ist und uns einen Ausblick für alle weiteren Möglichkeiten eröffnet. Daß bei Fagora eine einzige Sturmpatrouille eines Infanterieregiments 700 Mann und Offiziere verschiedener Regimenter zu Gefangenen machte, gibt einen zutreffenden Beweis, wie sehr durch die Wucht unseres Angriffes die Verbände des Gegners in Verwirrung geraten sein müssen und ein schönes Bild von dem prächtigen Offensivgeist unserer Truppen. Auch während des gestrigen Tages blieben alle beiderseits der Brenta errungenen Erfolge fest in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen. Kein Fuß breit Boden in dieser wildgeriffelten Gebirgslandschaft, wo jeder Schritt nach vorwärts von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, konnte der zähen Verteidigung alpenländischer Regimenter entrisen werden. So haben sich die Erfolge des zweiten Kampftages würdig den vorausgegangenen Ereignissen angeschlossen.

Eine mastodontische Zange.  
Berlin, 18. Juni. Dem „B. Z.“ zufolge dröhrt der Korrespondent des „Corriere della Sera“ von der Front: Die Offensive ist die stärkste, die Oesterreich jemals gegen irgendwelchen Feind eingeleitet hat, und die Artillerieentfaltung ist wahrhaft kolossal. Der Korrespondent des „Secolo“ dröhrt von der Front: Der Zusammenstoß der Infanterie begann morgens zwischen 8 und 9 Uhr und dauert überall mit äußerster Erbitterung an. Es sei eine mastodontische Zange, womit vorwiegend die italienische Front zerbrechen will, und die er seit Monaten mit jedem Mittel vorbereitet hat. Dabei kommt ihm das Gelände und die numerische Ueberlegenheit zustatten. Außerdem sei das österreichische

### Die österreichische Offensive.

Die bisherigen Erfolge.  
Wien, 18. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Was der erste Tag der einziehenden Offensive an der Südwestfront unseren braven Trup-



Sehr gut ausgerüstet und moralisch und taktisch gut vorbereitet. Die Schlacht werde wohl mehrere Tage dauern und erheische von allen Kämpfern wie von den Bürgern die größte Kalibllitität. Nachdem die Truppen den Artillerieorkan überstanden haben, sei es als sicher anzunehmen, daß keine Nervenzrisis ausbrechen werde.

### Die Schwierigkeiten im Kampfgebiete.

Wien, 18. Juni. Die Blätter melden: Seit Beginn der deutschen Angriffsschlacht im Westen wurde in der Öffentlichkeit sehr oft die Frage erörtert, weshalb der österreichisch-ungarische Angriff an der Südwestfront nicht gleichzeitige eingeleitet habe, um so einen schlagenden Beweis von der Einheitsfront des Vierbundes zu liefern. Es gibt nun keinen anderen Kriegsschauplatz, der auch nur annähernd eine derartige Verschiedenheit mit Bezug auf Gliederung und Beschaffenheit des Geländes, vor allem aber im Frühling und Frühsummer auch hinsichtlich der Gangbarkeit des Klimas und der Witterungsverhältnisse aufweisen würde, wie die zusammenhängende Front vom Stiffler Joch bis zur Lagunenküste vor Benedig. Während in der venezianischen Ebene bereits trockenes, schönes Sommerwetter den geeigneten Zeitpunkt für den Beginn einer größeren Aktion als gekommen erscheinen lassen kann, stehen im Gebirge schwere Nebel und Regen und in den höheren Lagen noch starker Schneefall und selbst Schneesturm einer Offensivbewegung hindernd im Wege. So wurde noch am 16. Mai an der Gebirgsfront starke Bewölkung und Schnee, am 6. Juni 50 Zentimeter hoher Neuschnee und Lawinengefahr gemeldet. Der Eintritt des klaren, warmen Frühlingwitters ist mit raschster Schneeschmelze verbunden und kann im Gebirge den Beginn eines Angriffes erhoffen lassen. Aber gerade die rasch abfließenden Schneewasser verwandeln die bisher fast ausgetrockneten Torrenten zu reißenden Strömen, schaffen durch das Steigen des Grundwassers im Mündungsgebiete weite Sumpf- und Morastflächen und hierdurch Hindernisse, welche einer Vorrückung, vor allem einem geregelten Nachschube ernsteste Hindernisse bereiten können.

Auch die Frage der für den Anmarsch beziehungsweise für Versammlung und Nachschub großer Körper zur Verstärkung stehenden Verbindungslinien und Bahnen liegt infolge der Terrainverhältnisse weitläufiger, als dies z. B. an der Flandernfront der Fall ist. Daß die glückliche Lösung dieses überaus schwierigen Problems eine der bedeutendsten Aufgaben der Führung bildete, um das für den Angriff so nötige Ueberwachungsmoment nicht auszufallen, bedarf keiner Erörterung, bezeichnet doch die Berichterstatter der italienischen Blätter selbst die tagsüber an und hinter der österreichisch-ungarischen Front herrschende Ruhe als unheimlich und unbegreiflich.

### Von der Westfront.

Berlin, 18. Juni. Am Bahnhof Compiègne rief unser Feuer Brände hervor, desgleichen erzielten ausgiebige Bombenabwürfe auf die feindlichen Flughäfen bei Baray und Verines sowie auf das Waldlager La Molliere Brände und Explosionen.

In Flandern, in der Gegend zwischen Scarpe und Somme, lebte das Artilleriefeuer an verschiedenen Stellen auf. Feindliche Vorstöße scheiterten unter schweren Verlusten, wobei Gefangene in deutscher Hand blieben. Unsere Artillerie bekämpfte mit erkanntem Erfolg die feindlichen Batterien und nahm die Verkehrspunkte des Feindes unter wirksamster Feuer. Das Munitionslager Mondicourt flog infolge der Beschlebung in die Luft. Die Bahnanlagen von Amiens erhielten schweres Feuer.

### Die Pariser müssen auswandern.

Berlin, 18. Juni. Die „A. S. a. M.“ meldet aus Genf: „Journal de Genève“ meldet: Der Verteidigungsausschuß von Paris beschloß, die Bevölkerung der Vorstädte von Paris fortzuschaffen und sie nach dem mittleren und südlichen Frankreich abzuschieben, wo ihr Wohnstätten zur Verfügung gestellt werden. Auch sei beabsichtigt, die hauptstädtliche Bevölkerung im Laufe des Monats Juli allmählich zu evakuieren.

### Italienische Truppen an der Westfront.

Berlin, 18. Juni. An der französischen Front sind italienische Truppen festgestellt.

Die dritte italienische Division ist aus den Ueberresten der in der 12. Bronzschlacht fast vernichteten 2. italienischen Armee aufgestellt. Wie gering die italienischen Soldaten selbst die Kampfkraft ihrer Division einschätzen, geht aus den Gefangenenausagen hervor. Wenn man ihnen nicht versicherte, daß die Deutschen ihre Gefangenen barbarisch behandeln, so würden alle zu den Deutschen überlaufen. Gegen Franzosen, Engländer und Amerikaner ist die Stimmung erbittert, weil allein durch deren Halsstarrigkeit der Krieg noch immer andauere. Von den italienischen Soldaten wurde immer betont, daß der Krieg längst zu Ende wäre, wenn nicht Italien Deutschland verraten hätte. Jetzt hängt Italiens Schicksal vollständig von Frankreichs und Englands Gnade ab.

### Der Brotmangel in Wien.

Wien, 18. Juni. Der Minister für Volksernährung, Paul, ist gestern Abend nach Berlin abgereist, um dort Verhandlungen in der Angelegenheit seines Ressorts zu führen.

Wien, 18. Juni. In der heutigen Beratung der Obmänner des Gemeinderats der Parteien berichtete Bürgermeister Dr. Weiskirchner über die Kürzung der Brotquote in Wien, sowie über die Vorratfrage beim

Ministerpräsidenten und dem Ernährungsminister, die aber ergebnislos geblieben sei. In der anschließenden Debatte wurde das Verlangen gestellt, daß die Regierung sofort neue Verhandlungen mit Ungarn und Deutschland pflege, mit Deutschland insbesondere in der Richtung, daß es, wenn schon nicht mit Mehl, doch mit Kartoffeln aushelfe. Auf Antrag des Bürgermeisters wurde die Absendung von Depeschen an den ungarischen Ernährungsminister, an den bayerischen Ministerpräsidenten und an die deutsche Reichsregierung beschlossen, in denen weitere ausreichende Einfuhren von Kartoffeln, insbesondere aus Bayern, erbeten werden.

### Keine Hilfe von Deutschland zu erwarten.

Wien, 18. Juni. Einer Abordnung von 150 Sozialdemokraten, die wegen der Kürzung der Brotration für die Wiener Bevölkerung vorstellig wurde, erklärte Ministerpräsident Dr. v. Seidler, daß von den zivilen wie militärischen Stellen alles nur Erdenliche unternommen würde, um die getroffene Verfügung zu vermeiden.

Seit der Erschöpfung der heimischen Vorräte sei Oesterreich auf die Zufuhren aus der Ukraine und Bessarabien angewiesen, die jedoch gegenwärtig infolge der Störung der Aufbringung unbefriedigend seien. Naturgemäß seien sofort alle erforderlichen Einleitungen getroffen worden, um andererseits Ausbissen zu beschaffen, namentlich seitens Deutschlands, das jedoch selbst im gegenwärtigen Zeitpunkt knapp vor der neuen Ernte benötigt sei, eine Kürzung der Brotration vorzunehmen und daher begreiflicherweise mit den eigenen Vorräten haushälterisch umgeht. Gestern Abend sei noch Minister Paul nach Berlin gereist. Es bestehe immerhin die Hoffnung, daß deutscherseits im Sinne der im Mai getroffenen Vereinbarungen gewisse Transporte an Oesterreich abgegeben würden. Der Ministerpräsident hofft, daß die Periode der Verringerung der Brotquote so kurz als möglich werde. Er versicherte schließlich, die Regierung habe alle Vorkehrungen getroffen, um die Erfassung der heranreifenden Ernte so rasch als möglich durchzuführen.

Berlin, 18. Juni. Wie das W. B. von zuständiger Seite erfährt, ist eine Abgabe von Brotgetreide aus den deutschen Beständen ausgeschlossen.

Wien, 18. Juni. Die Verkürzung der Brotration wird von der gesamten Presse ernst besprochen. In der „Arbeiterzeitung“, welche in ihrem Leitartikel sehr heftige Angriffe gegen die Regierung richtet, erhebt der Parteivorstand der Sozialdemokraten den schärfsten Widerspruch gegen diese Maßnahme und lehnt jede Verantwortung für die Folgen ab. Andererseits fordert der Parteivorstand die gesamte Arbeiterschaft auf, die Ruhe zu bewahren, insbesondere sich nicht zu Ausschreitungen auf der Straße hinreißen zu lassen, vielmehr die Beschlüsse des für heute nachmittags einzuwerbenden Wiener Arbeiterrats abzuwarten.

### Deutsches Reich.

— Der Kaiser an Ballin. Auf einen vom Verein Hamburger Reeder übermittelten Glückwunsch hat der Kaiser an Generaldirektor Ballin folgendes Telegramm gerichtet:

„Erfreut durch die im Namen des Vereins Hamburger Reeder ausgesprochenen Glückwünsche und das Treuegelöbniß, danke ich von Herzen. Ich weiß, daß ich mich auf die weitschauende Kaufmannschaft Hamburgs verlassen kann. Beim Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaftsverbindungen wird Ihre Tatkraft notwendig sein.“  
Wilhelm I. R.“

— Ein fortschrittlicher Antrag zur Siedelungsfrage. Im Bevölkerungsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses hat der Abg. Delius im Namen der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei folgenden Antrag zur Siedelungspolitik eingebracht: Zur Förderung einer erfolgreichen Siedelungspolitik ist die Aufteilung geeigneter Domänen und Großgrundbesitzes für mittlere und kleinere Bauernstellen und Arbeiteransiedelungen erforderlich. Daneben muß bei der Verpachtung von Domänen, soweit als möglich, Pachtland an städtische und ländliche Bewohner abgegeben werden. Die weitere Bildung von Großgrundbesitz und die Gründung und Ausdehnung von Fideikommissen ist zu verhindern.

— Wieviel Kriegsbeschädigte gibt es? Im Hauptauschuß des Reichstages machte im April d. J. Generalarzt Schulzen hierüber nach Zeitungsberichten folgende Angaben: Von den in den Lazaretten behandelten Mannschaften sind 90 Prozent als diensttauglich, davon 70 Prozent als felddiensttauglich entlassen worden. Die Todesfälle in den Lazaretten betragen 1 bis 1,2 Prozent. Bis jetzt wurden 829 000 Mann als dauernd untauglich ent-

lassen. Davon sind 70 000 verkrüppelt. Blinde sind 1950 Mann vorhanden.

— Ein braunschweigischer Gesetzentwurf über zivile Zwangsbeinquantierung. Die braunschweigische Regierung hat dem Landtage einen Gesetzentwurf zugehen lassen, wonach im Falle der Wohnungsnot im Einverständnis mit der Gemeindebehörde den Eigentümern oder sonstigen Verfügungsberechtigten aufgegeben werden kann: 1. daß leerstehende Wohnungen oder sonstige Räume, die ohne Beeinträchtigung der wesentlichen Interessen der Mitbewohner zu einer Wohnung eingerichtet werden; 2. Wohnungen oder sonstige Räume, die von den Berechtigten zum Aufenthalt von Menschen längere Zeit nicht benutzt sind — unter der Voraussetzung der Ziffer 1 — an Familien zu vermieten, die keine Wohnung finden können.

### Englische Minen im Kattegat.

Berlin, 19. Juni. (Amtlich.) Nach einem Telegramm aus Stockholm hat der englische Gesandte in Stockholm über Minen im Kattegat folgende Erklärung abgegeben: „Englische Minen sind im April dieses Jahres zwecks Vernichtung feindlicher U-Boote im Kattegat ausgelegt worden, aber in einer Tiefe von mindestens 35 Fuß, sodaß sie für gewöhnliche Handelschiffe keine Gefahr bilden. Andererseits ist zur Kenntnis der britischen Seebehörden gekommen, daß vom 12. bis 15. Mai ein deutscher kleiner Kreuzer, von U-Booten begleitet, östlich von Skagen operiert und offenbar Minen ausgelegt hat. Die britischen Marinebehörden wünschen ausdrücklich festzustellen, daß keine britischen Minen in schwedischen Hoheitsgewässern ausgelegt worden sind.“

Hierzu wird Folgendes festgestellt:

1. Nachdem bekannt geworden war, daß die Engländer den Versuch gemacht hatten, das Kattegat durch Minen zu sperren, haben wir uns zu entsprechenden Gegenmaßnahmen gezwungen gesehen. Mit der Durchführung dieser Maßnahmen wurde Mitte Mai begonnen, um den Engländern weitere Maßnahmen gegen unsere Kriegführung unmöglich zu machen. Hierbei ist auf die neutralen Hoheitsgewässer peinlichste Rücksicht genommen.

2. Von der schwedischen Regierung sind bereits im April Minen innerhalb ihrer Hoheitsgewässer gefunden. Von schwedischer Seite ist festgestellt, daß es sich um englische Minen handelte. Diesen Minen sind mehrere schwedische Fahrzeuge zum Opfer gefallen, wobei auch Menschenverluste zu beklagen waren.

3. Die Erklärungen des englischen Gesandten, daß die Engländer keine Minen in neutralen Hoheitsgewässern gelegt hatten, und daß sie bei Auslegung der Minen auf die Handelschiffahrt Rücksicht genommen hätten, entsprechen daher nicht den Tatsachen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Bermischte Kriegsnachrichten.

#### Der Kabinettswechsel in Bulgarien.

Aus Sofia wird gemeldet: Der König empfing gestern nachmittags 6 Uhr den Präsidenten der Sorbjaner, Watschew, und den früheren Ministerpräsidenten Geshow und um 7 Uhr 30 Min. den Chef der demokratischen Partei und die Führer der Opposition, um sich mit ihnen über die Lage zwecks Bildung des neuen Kabinetts zu besprechen.

Der Rücktritt Radoslawows ist die Folge einer teilweisen Ministerkrise. Zwei Minister der stambulowitschen Gruppe, nämlich der Minister der öffentlichen Arbeiten Petrow und der Eisenbahnminister Koznitsch, gaben wegen Meinungsverschiedenheiten in inneren Fragen ihre Demission. Infolgedessen befand sich die Regierung in der Minorität. Obwohl die Sorbjaner gegenwärtig keine Tagung abhält und die Regierung somit keine Schwierigkeiten zu bestritten hatte, hielt sich Radoslawow genau an die Vorschriften der Verfassung und bot seine Demission an, um der Krone die Möglichkeit zu geben, andere parlamentarische Gruppen zu befragen.

#### Sturz der Bolschewiki-Regierung in Westsibirien.

Nach Meldung aus Petersburg ist die bolschewistische Regierung in Westsibirien nach schweren Kämpfen bei Omsk, Zekaterinburg und Ufa durch die Gegenrevolutionäre und die Tscheken gestürzt und Omsk genommen worden. Die sibirische Regierung hat sich bereit erklärt, Rußland mit Brot zu versorgen unter der Bedingung, daß der Rat der Volksregierung keine militärischen Schritte gegen Sibirien unternimmt. Benin hat jedoch jegliche Unterhandlung abgelehnt und bereits in dem Gebiet der Wolga, des Ural und in anderen Bezirken die Mobilmachung der letzten fünf Jahrgänge, sowie in Moskau die Mobilisierung der Ingenieure und der Artillerie der gleichen Jahrgänge gegen die sibirische Regierung angeordnet.



### Die Versenkung eines Truppentransporters.

Ueber die kürzlich vor einem italienischen Hafen erfolgte Versenkung eines durch Zerstörer gesicherten Fahrzeuges, das als Truppentransporter erkannt werden konnte, berichtet der U-Bootskommandant: Unmittelbar nach dem Torpedoschuss mußte das U-Boot tauchen und es wurde mit zahlreichen Wasserbomben belegt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Etwa eine Stunde später wurde aufgetaucht und durch das Sehrohr festgestellt, daß anstatt der vorher anwesenden drei Zerstörer jetzt fünfzehn jedenfalls schnell herbeigekommene Fahrzeuge auf der Untergangsstelle anwesend und beschäftigt waren, die im Wasser Umhertreibenden zu retten. Viele vollbesetzte Rettungsboote und Flöße trieben umher. An Deck der Zerstörer und der anderen Fahrzeuge wimmelte es von gelbgekleideten oder nackten Soldaten. Die Bordwände aller Fahrzeuge gingen voll von Menschen. Alles bemühte sich, die Schwimmenden herauszuziehen. Demnach war das versenkte Schiff ein vollbesetzter Truppentransportdampfer. Einzelne Bemacher sicherten die Trümmersätze durch schnelles Zickzackfahren. Wegen des schnellen Sinkens des Schiffes, der bewegten See und des starken Stromes ist mit größeren Menschenverlusten zu rechnen. Vermutlich war der Dampfer nach Tripolis, Albanien oder Saloniki bestimmt. Die Versenkung des Truppentransportdampfers dürfte deshalb zur Entlastung der Landkriegführung auf den südlichen Kriegsschauplätzen beigetragen haben.

### Thronrede des Königs von Rumänien.

Aus Jassy wird gemeldet: Die im Jassyer Nationaltheater erfolgte Eröffnung des Parlaments verlief in durchaus ruhiger und würdiger Weise. Die Königin und die Prinzessinnen waren zur Feier nicht erschienen. Die Vertreter des diplomatischen Korps hatten keine Einladung erhalten. Als der König, der bei seinem Erscheinen von den Volksvertretern lebhaft begrüßt wurde, beim Verlesen der Thronrede sagte, daß eine Verlängerung des Widerstandes die vollkommene Erschöpfung der Kräfte des Landes herbeigeführt hätte, und daß Rumänien einen Frieden abgeschlossen habe, der sich ihm als Lebensbedingung aufdrängte, brachen die Kammer in einen mehrere Minuten währenden Beifallsturm aus. Mit den gleichen stürmischen langanhaltenden Kundgebungen wurde die Stelle aufgenommen, in der von der Angliederung Besarabiens an das Mutterland die Rede ist und auch die Worte von der Wiederaufnahme der früheren Freundschaft zu den Mächten, mit denen der Friede geschlossen wurde, fanden aufrichtigen Beifall.

### Die schweren französischen Verluste.

Berlin, 17. Juni. Während der Aisne-Offensive vom 27. Mai bis 6. Juni wurden an unverwundeten französischen Gefangenen allein von nachstehenden Divisionen eingebracht:

- Von der 1. Infanterie-Division 68 Offiziere, 2631 Mann; 13. Infanterie-Division 25 Offiziere, 1186 Mann; 21. Infanterie-Division 160 Offiziere, 5665 Mann; 22. Infanterie-Division 64 Offiziere, 2432 Mann; 35. Infanterie-Division 28 Offiziere, 1231 Mann; 39. Infanterie-Division 41 Offiziere, 2008 Mann; 43. Infanterie-Division 24 Offiziere, 1403 Mann; 61. Infanterie-Division 61 Offiziere, 4949 Mann; 74. Infanterie-Division 54 Offiziere, 2513 Mann; 131. Infanterie-Division 37 Offiziere, 1498 Mann; 157. Infanterie-Division 44 Offiziere, 2752 Mann; 51. Infanterie-Division 66 Offiziere, 2049 Mann.

Während der Duse-Offensive vom 9. Juni bis 12. Juni: von der 36. Infanterie-Division 30 Offiziere, 1491 Mann; 58. Infanterie-Division 100 Offiziere, 2846 Mann; 72. Infanterie-Division 47 Offiziere, 1807 Mann; 125. Infanterie-Division 83 Offiziere, 2634 Mann; 1. Artillerie-Division 67 Offiziere, 2396 Mann.

Rechnet man zu den oben angeführten Gefangenenzahlen die verwundeten Gefangenen und die hohen einwandfreien Verluste des Feindes hinzu, so kann man einwandfrei feststellen, in welchem Grade die Kampfkraft der französischen Armee allein während der letzten beiden Offensiven vermindert wurde.

### Bersährtester Kriegszustand in 14 irländischen Grafschaften.

Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Genf vom 18. Juni: Eine Londoner Meldung der Agence Havas besagt, daß in 14 irländischen Grafschaften der verschärfte Kriegszustand verkündet worden ist. Die ordentlichen Gerichte wurden aufgehoben und Kriegsgerichte an ihrer Stelle eingesetzt.

### Der ukrainische Nahrungsmittelrat.

Der deutsche und der österreichisch-ungarische Botschafter unterzeichneten gemeinschaftlich mit dem ukrainischen

Ministerpräsidenten das Abkommen über die Einrichtung eines ukrainischen Nahrungsmittelrats, der für das ganze Gebiet der Ukraine einheitlich die Aufbringung der Nahrungs- und Futtermittel zu regeln und die Versorgung der in der Ukraine stehenden Truppen, der Städte und der Industriezentren der Ukraine sowie die Ausfuhr nach den Mittelmächten zu übernehmen hat.

### Der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.

Der Präsident des englischen Handelstages, Sir Albert Stanley, hat in einer Versammlung von Farbkonsumenten in Manchester erklärt, daß die Regierung beschloffen habe, die freie Einfuhr ausländischer Farben ohne besondere Erlaubnis für zehn Jahre zu verbieten. Die Regierung ist bereit, als Beitrag zu nötig gewordenen Fabrikanlagen und wissenschaftlichen Untersuchungen den Farbfabrikanten unter gewissen Bedingungen Anleihen und Subventionen zu gewähren. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die sofortige Fusion der hauptsächlichsten Farbfabrikanten Englands gebilligt wird.

### Letzte Telegramme.

#### Hollands Vorbereitungen für eine eventuelle Friedenskonferenz.

Berlin, 19. Juni. Die holländische Regierung hat das „Hotel de Indes“ im Haag angekauft. Zuerst wurde angenommen, daß eine der vielen durch den Krieg notwendig gewordenen neuen Regierungsämter in diesem Hotel errichtet werden solle. Jetzt stellt sich heraus, daß die Regierung das Hotel als solches zu führen gedenkt. Als Grund verlautet, daß bei einer eventuellen Friedenskonferenz im Haag die holländische Regierung in der Lage sein wolle, die fremden Diplomaten gut unterzubringen.

#### Eine Aufforderung des Grafen Burian an die Entente.

Wien, 17. Juni. Das „Fremdenblatt“ bringt einen längeren Artikel über eine Unterredung, welche der Minister des Auswärtigen Graf Burian seinem Chefredakteur gewährt hat. Graf Burian äußerte sich hierbei wie folgt: Die Rede Lord Milners gestatte wieder einmal einen tiefen Einblick in die Psyche unserer Feinde. In dieser Rede kommt neuerlich das Bedürfnis unserer Gegner zum Ausdruck, die Kriegsziele der Mittelmächte als Ausfluß der den Deutschen untergeschobenen Herrschaftsgelüste nicht allein bezüglich ihrer Gegner, sondern auch über eigene Bundesgenossen hinauszustellen. Als Illustrationen dieser Herrschaftsgelüste werden neuerlich unsere Friedensverträge mit Rußland und Rumänien hingestellt. Ja, sind denn durch den Friedensschluß mit der Sowjet-Republik die Russen unter eine fremde Herrschaft gekommen, oder hätte ein siegreiches England die Felonie eines Bundesgenossen an der Hand behandelt als wir es Rumänien gegenüber taten? Aber das sticht unsere Gegner nicht an, und durch schaurige Ausmalung der Konsequenzen dieser uns angebotenen Absicht auf Anechtung der Welt soll den Völkern der Entente die Notwendigkeit der Verzweiflungskämpfe bis zur völligen Erschöpfung bewiesen werden.

Wir haben glücklicherweise schon lange das, was Lord Milner an der Entente rühmt, den wertvollen Besitz der moralischen Einigkeit der einer gemeinsamen Sache hingegangenen Mächte. Wir wollen gemeinsam tragen und gegeneinander nachsichtig sein bis zum siegreichen Ende. Was nun die angeblichen Welt herrschaftsziele der Mittelmächte und deren Bedürfnis betrifft, durch immer weitere Meere von Blut zu waten, so möge Lord Milner denn noch einmal einen aufrichtigen Versuch machen, sich darüber des näheren zu erkundigen. Er wird erstaunt sein, wie himmelweit unsere Ziele von jenen entfernt sind, die unsere Gegner der Welt immer wieder als die unsrigen vorzutauschen suchen und die sie wie Schreckgemälde an die Wand malen. Darin, daß diese uns untergeschobenen Ziele unerreichbar sind, stimme ich Lord Milner ohne weiteres zu. Aber ich kann ihm versichern, daß es in den Zentralmächten, und hier darf Oesterreich-Ungarn trotz Lord Milner wohl auch im Namen Deutschlands sprechen, keinen Menschen mit gesunden Sinnen gibt, der sich ein ähnliches Ziel auch nur in seinen verwegensten Träumen gesetzt hätte.

Budapest, 18. Juni. „Pester Lloyd“ schreibt über die Aeußerungen des Grafen Burian im „Fremdenblatt“: Es ist nicht etwa ein neues Friedensangebot, das der Minister des Auswärtigen der Entente macht, sondern vielmehr eine Aufforderung an die Entente, sich auf den Weg aufrichtiger und konkreter Verhandlungen zu begeben und eine Erinnerung daran, daß wir niemals die Ziele, die uns vorschweben, unbedingte nur auf dem Wege der Gewalt verwirklichen wollen. Die Zeitung „Wlag“ sagt: Die Aeußerungen des Grafen Burian sind umso bedeutungsvoller, als er hinzufügt, daß er diese auch im Namen Deutschlands mache.

### Die Neubildung der finnischen Armee.

Stockholm, 18. Juni. Die „Svenska Dagbladet“ aus Helsingfors erzählt, ist die Umbildung der finnischen Armee nunmehr beschlossen. Die Mannschaften unter 21 Jahren und über 25 Jahren werden vollständig vom Heeresdienst befreit. Solche mit 21, 22 und 23 Jahren werden zum aktiven Dienst, solche mit 24 und 25 Jahren zum Stappendienst verwendet. Im Anschlusse hieran teilt der finnische Generalstab mit, daß alle Soldaten über 25 Jahren heimkehren dürfen.

### Sozialistische Tagung in London.

Berlin, 19. Juni. Auf dem Kongreß der englischen Arbeiterpartei, der vom 26. bis 28. Juni in London stattfindet, werden die französischen Sozialisten durch Thomas Renaudel und Longuet, die Belgischen durch Vandervelde und Camille Huysmans vertreten sein, die Schweden durch Branting und von holländischer Seite wird Troelstra erwartet. Die von englischer Seite betriebene Agitation gegen die Reise Troelstras nach England nimmt dauernd zu.

### Eine Forderung der Gesamtheit.

Berlin, 19. Juni. Unter der Ueberschrift „Freiheit des Handels“ schreibt die „Freisinnige Zeitung“ mit Bezug auf die Wünsche der Hamburger Kaufmannschaft: Bester Grund muß sein, wie auch in einzelnen die Entscheidungen zu treffen sind, daß die Zwangswirtschaft nicht einen Augenblick länger aufrecht erhalten wird, als es unbedingt nötig ist. Das ist ein Wunsch nicht allein des Kaufmannstandes, das ist eine Forderung der Gesamtheit.

### Landesgefährliche Treibereien in der Schweiz.

Bern, 18. Juni. Zu dem Verbot des Bundesrates wegen der Durchführung einer Massenpetition zur Aberufung des deutschen Gesandten und Militärattachés schreibt der Berner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“: Es ist weit gekommen in gewissen Kreisen unseres Volkes, daß der Gedanke einer solchen völkerrechtswidrigen und aller Neutralität Hohn sprechenden Petition greifbare Gestalt annehmen konnte. Dem Bundesrat in einer Bittschrift, die zugleich noch Beleidigungen gegen den diplomatischen Vertreter eines befreundeten Staates brachte, ein Verlangen unterbreiten zu wollen, wie in dieser Petition, grenzt an Tollheit. Oder sollten sich jene Intellektuellen, die die Aktion ausheckten, darüber im Unklaren gewesen sein, daß diese letzten Endes für unser Land die schlimmsten Folgen zeitigen könnten? Es ist hohe Zeit, daß das Treiben, das sich in frivoler Weise über unsere völkerrechtlichen und unsere Neutralitätspflichten glatt hinwegsetzt, zukünftig ein Ende nimmt. Das Petitionsrecht ist verfassungsmäßig gewährleistet, aber nicht für landesgefährliche Treibereien.

### Handel.

#### Marktpreis.

Freiburg, 18. Juni. Geseßlicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 18,50 Mk. Gelber Weizen 18,50 Mk. Roggen 16,50 Mk. Brau-Gerste 17,00 Mk. Futtergerste 17,00 Mk. Hafer 60,00 Mk. Kartoffeln 11, — Mk. Hen 16, — Mk. Nichtstroh 6, — Mk. Krummstroh 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 6,00 Mk. Eier 1 Spud vom Produzenten 14,40 Mk., vom Wiederverkäufer 18,00 Mk.

### Wettervoraussage für den 20. Juni!

Teilweise heiter, etwas wärmer.

### Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

### Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen; Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentvollstrecker. Ausföhrung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: V. Münz, für Redakteur und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

VI. Armeekorps. Stellv. General-Kommando. Breslau, den 15. Juni 1918. Abt. II 1, Nr. 329/6. 18.

### Pressevermerk.

Der stellv. Kommandierende General und die Kommandanten von Breslau und Glatz haben unterm 14. 6. 1918 eine Anordnung erlassen, nach der es verboten ist, mit ungewissem Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich diesem in gefährlicher Weise zu nähern, sowie im Walde einschließlic der hindurchführenden Wege oder außerhalb der Waldgrenze in einer Entfernung bis zu 50 Metern zu rauchen oder Feuer anzuzünden.

Die Anordnung ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann außerdem bei den Geschäftsstellen der Zeitungen eingesehen werden.

### Nieder Herrmsdorf.

Die ab 24. Juni 1918 geltenden Butterkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Donnerstag den 20. Juni 1918, nachmittags von 3—6 Uhr, im Lebensmittelamt abzuholen. Für den Ortsteil Zellhammer werden die Karten nachmittags 5 Uhr in Steine's Gasthaus ausgegeben.

Die Enttragungen in ein Butterfundenbuch müssen bis spätestens Freitag den 21. Juni 1918, abends, bewirkt sein. Die Butter ist in Zukunft in jeder Woche bis spätestens Mittwoch in den Verkaufsstellen abzuholen.

Nieder Herrmsdorf, 19. 6. 18.

### Butterkarten.

Die ab 24. Juni 1918 geltenden Butterkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Donnerstag den 20. Juni 1918, nachmittags von 3—6 Uhr, im Lebensmittelamt abzuholen. Für den Ortsteil Zellhammer werden die Karten nachmittags 5 Uhr in Steine's Gasthaus ausgegeben.

Gemeindevorsteher.

### Zahlungsbefehle expedition des Waldens. Woiwendlattes.

und zu haben in der

△ Glückauf z. Brudertrone. Montag d. 24. 6., 5 U.: Johannesfest. F. A. I.

Hochwald □ J. O. O. F. Donnerst. d. 20. 6., ab 8 1/2 U.: A. □

Goldene Uhr verloren. Da teures Andenken, gegen hohe Belohnung abzugeben Gottesberger Straße 21, I, r.



## Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres einzigen, über alles geliebten, unvergeßlichen Sohnes,

des Leutnants

# Fritz Stephan,

insbesondere dem Herrn Pastor Rodatz für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Bezirkskommando für die Abordnung, dem Kriegerverein, dem Reichstreuen Bergarbeiterverein, dem Gymnasium, den Jungfrauen, den Bewohnern der Häuser Kristerstraße 4, 4a und 5 und allen Anverwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Kranz- und Blumenspenden und das zahlreiche Grabegeleit, fühlen wir uns außer Stande, jedem einzelnen zu danken, und bitten wir, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen; die erwiesenen Ehren sind ein Trost in unserem großen Schmerz. Allen ein herzliches „Gott vergelt's!“

H. Stephan und Frau,  
geb. Hunger.

Waldenburg, den 19. Juni 1918.

Am 17. d. Mts. verschied nach schwerem Krank-  
lager unser

Prokurist

## Herr Fritz Wildenau.

In dem Dahingeshiedenen verlieren wir einen treuen Beamten, der mit einer vornehmen Gesinnung ein vorbildliches Pflichtgefühl, hohes Interesse an seiner Arbeit und den Zwecken unserer Gesellschaft in sich vereinigte.

Sein Andenken wird in Dankbarkeit für seine langjährige Mitarbeit in uns fortleben.

Waldenburg i. Schles., den 19. Juni 1918.

Aufsichtsrat und Vorstand  
des Niederschlesischen Kohlen-Syndikats,  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Nach schwerem Leiden verschied am 17. d. Mts.

Herr Prokurist

## Fritz Wildenau.

Der viel zu früh Dahingegangene, ein Mann mit seltenen Geistesgaben, war uns in jeder Beziehung ein Vorbild, dabei ein steter Freund, voller Herzengüte und edler Menschlichkeit.

Wir werden seiner stets in Verehrung gedenken.

Waldenburg i. Schles., den 19. Juni 1918.

Die Beamten  
des Niederschlesischen Kohlen-Syndikats,  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

### Neuzendorf.

Ausgabe der Sonderzudemarken, als Ersatz für die wegfallende Brotmenge, sowie die der neuen Buttermarken erfolgt Donnerstag den 20. Juni 1918, vormittags von 9 bis 10 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.

Die jetztverjüngungsberechtigten Personen sind verpflichtet, sich in der Zeit vom 17. bis 21. Juni d. J. bei der von ihnen erwählten Butterverkaufsstelle in das dort ausliegende neue Kundenbuch einzutragen bzw. eintragen zu lassen.

Neuzendorf, 18. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

### Neuzendorf. Spiritusmarken

gelangen Donnerstag den 20. Juni 1918, vormittags Punkt 10 Uhr, an Minderbemittelte, in deren Familien Kinder unter 2 Jahren oder Kranke sind, zur Ausgabe.

Neuzendorf, 18. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

### Althain.

Die Gewerbesteuerrolle für das Veranlagungsjahr 1918 liegt in der Zeit

vom 20. bis einschließlich 26. Juni 1918

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zur Einsicht der Gewerbesteuerpflichtigen öffentlich aus.

Althain, 19. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

Schonert und

## Brennessel

sammelt die auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nesselstengel 2,50 Mk. und ein Wickel Nähfaden unentgeltlich! Abhief. a. d. Vertrauensl. d. Nesselanbau-Ges., Berlin W. 8.



Kameradeneverein ehem. Offiz.  
Waldenburg.

Unser Kamerad, Prokurist  
**Wildenau,**

ist gestorben.

Antreten zur Beerdigung Don-  
nerstag nachmittag 3 1/2 Uhr vor  
der Fahne, Herberge zur Heimat.

Um zahlreiche Beteiligung er-  
sucht  
Der Vorstand.

**Orient-  
Theater**  
Freiburgerstraße No 5

Nur heute Mittwoch und  
morgen Donnerstag:  
Glänzender Spielplan!  
2 Erstaufführungen  
für Waldenburg!!!

# Jlona Feledi's Schuld,

oder:

Die Mutterliebe fand  
den rechten Weg.

Großes dramatisches Schau-  
spiel in 4 Akten.

In der Hauptrolle:  
**Lia Berký.**

Tiefergreifende Handlung!  
Vortreffliches Spiel!

Ein köstliches Lustspiel:

# Schnurzel in falschem Verdacht.

3 Akte. 3 Akte.  
Anfang 6 Uhr.

## Alleinvertretung

für Stadt und Kreis Waldenburg betreffend gangbaren,  
unentbehrlichen Haushalts-Artikel an rührige  
Persönlichkeit (Herrn oder Dame)

**sofort zu vergeben.**

Kautions nicht erforderlich. Angebote unter V. L.  
9449 besörd. Annon.-Expedition Richard Lands-  
berger, Breslau V.

## Zwangsversteigerung.

Freitag den 21. d. Mts.,  
vormittags 10 Uhr, versteigere  
ich in Bad Salzbrunn im Gast-  
hof „zum Adler“, anderweit ge-  
pfändet:

1 Kleiderschrank, 2 Stühle, 1  
Reiseforb.

Hieran angeschlossen: Freiwillige  
Versteigerung:

1 Gläschrank, 1 Kommode, 2  
Spiegel, 1 Schirmständer, 3  
Stühle, 2 Waschküßeln, 1 Gas-  
locher (2 Pl.), 2 Zylinderhüte,  
3 Vogelbauer, 1 Eismaschine,  
1 Fußbank, 1 Glaskasten, 1  
Strauthobel, 1 Staffelei, 1  
Blumenständer, 1 Kopflehne,  
1 Schirmständer (3 Etagen),  
5 Holzrouleaux, 1 Waschmaschine,  
2 eiserne Bettstellen mit Ma-  
tragen, 1 Dugend Messer und  
Gabeln u. a. m.

Alle Sachen sind gebraucht. Be-  
sichtigung von 9 1/2 Uhr ab an  
der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher  
in Waldenburg.

Jüngerer Herr wünscht mit an-  
sichtiger Dame im Alter  
von 18-12 Jahr. in Briefwechsel  
zu treten. Diskretion. Ang. ev.  
mit Bild unter A. B. 129 an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

## PATENT

Musterschutz  
Warenzeichen  
durch das Patentbüro Krueger  
Dresden, Schloßstr. 2 (Altmarkt).  
Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Rat  
u. Auskunft persönlich od. brieflich.

**Sekt-, Rot- und  
Weißweinflaschen**  
kaufen  
**Gustav Seeliger**  
G. m. b. H.

**Alte Seiden-  
Zylinder - Hüte**  
kauft jeden Posten  
Paul Ramin, Hutmacher,  
Freiburger Straße.

## Gutes Harmonium

mit 13 Registern zu verk. Zu  
erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

## Barbiergehilfe,

36 Jahr, sucht Stellung. Offert.  
unter N. in die Exped. d. Bl.

## Zuverlässiger Nachtwächter

für unser Sägewerk sofort ge-  
sucht. Derselbe kann dortselbst  
Wohnung erhalten.

**Baugewerk Jäger & Sohn,**  
G. m. b. H., Waldenburg.

## Einlegerin

sofort gesucht.  
Buchdruckerei Th. Scholz,  
Wühlentstraße 21.

## Gehiliches, fleißiges Mädchen,

welches auch waschen kann, zu  
allen häuslichen Arbeiten in ein-  
fachen Haushalt gesucht.

Vorstellung nur vormittags.  
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Sonnige Stube mit Kammer  
veränderungshalber 1. Juli  
zu beziehen. Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gut möbl. Zimmer 1. Juli  
zu beziehen Gochsstr. 6.

## Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer - Vereins  
Waldenburg (G. B.).

## Ein Laden

mit Küche in bester Lage Wal-  
denburgs ist sofort zu vermieten.  
Zu erfragen im Restaurant  
„zur Laune“.

## Fürstliches Kurtheater, Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 20. Juni:

**Die verlorene Tochter.**

Sonntag den 23. Juni c:

**Die Königin der Luft.**

## Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:  
Der große Sascha-Meister-Film:

# Um ein Weib

4 ergreifende spannende Akte aus dem Leben.  
In der Hauptrolle die bildschöne Künstlerin

## Magda Sonja.

Herrliche Naturaufnahmen aus der Steiermark.

## Fräulein sind Sie meine Frau

Lustiges Rätselraten in 3 Akten.

## Neueste Kriegsberichte.

Anfang 6 Uhr.





## Der Durchmarsch durch Belgien und die 5. französische Armee.

Der schweizerische Militärschriftsteller Oberst Egli veröffentlicht eine Abhandlung über den „Aufmarsch auf dem westlichen Kriegsschauplatz“. Ihr entnehmen wir eine Stelle, die die Frage des Durchmarsches durch Belgien neu beleuchtet. Egli schreibt:

„Nach der amtlichen Mitteilung über den ersten Aufmarsch des Heeres sammelte sich die 5. französische Armee in dem Bogen, den die französisch-belgische Grenze in der Gegend von Montmedy—Bedan—Charleville nach Norden macht. Starke Reiterei wurde sogar in dem Raum südwestlich Rocroi bereitgestellt. Diese war dort schon am 1. August eingetroffen, also ehe das deutsche Durchmarschbegehren durch Belgien abgegeben war. Von einer zweckmäßigen Verwendung der französischen 5. Armee ohne Betreten belgischen Gebietes konnte gar keine Rede sein. Hanotaux sagt auch in seiner Geschichte des Krieges 1914 wörtlich: „Zuerst sollte die 5. Armee in den Ardennen operieren. Das war in dem Augenblick, wo man noch nichts von den Absichten der Deutschen wußte.“

Welche Gründe konnte die französische Heeresleitung haben, in einer amtlichen Darstellung zu sagen, daß die 5. Armee nördlich der Linie Verdun—Audun-le-Roman aufmarschiert sei? Es war doch damit zu rechnen, daß die Unrichtigkeit der amtlichen Angaben an den Tag kommen würde. Es erhebt sich die Frage: War der deutschen Heeresleitung von der beabsichtigten Versammlung einer französischen Armee im Raume nordwestlich Montmedy—Marieres, mit starker Reiterei westlich Rocroi, schon vor dem Kriege etwas bekannt? Wenn ja, so konnte sie in deren Ausstellung unzweifelhaft eine Bedrohung der belgischen Neutralität sehen und auf die Absicht eines französischen Durchbruches durch Belgien gegen das deutsche Industriegebiet in den Rheinländern schließen. Dann erscheint der Satz der an Belgien gerichteten Note vom 2. August: „Die der deutschen Regierung vorliegenden zuverlässigen Nachrichten lassen keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen,“ in neuem Lichte.“

## Ballin über den Aufbau der Friedenswirtschaft.

Aus Hamburg wird gemeldet: Bei einem Abendessen zu Ehren der Reichstagsabgeordneten, über deren Aufenthalt in Hamburg wir bereits berichteten, hielt Generaldirektor Ballin eine bedeutungsvolle Ansprache. Er sagte u. a.: Geheimrat Dove hat ausgesprochen, daß man vertrauensvoll die vom hanseatischen Geist getragenen Vorträge in sich aufnehmen könne. Wir danken für dieses Vertrauen, und es wird uns eine heilige Pflicht sein, dahin zu streben, diese Aufgabe resolu zu erfüllen. Aber Ihrerseits müssen Sie dafür sorgen, daß man Abstand nimmt von der gefährlichen Absicht, Volkswirtschaft und Weltwirtschaft im Kasernenhof zu betreiben.

Schaffen Sie uns Licht und Luft und Freiheit.

Ich verstehe das Mißtrauen der Regierung einer solchen Nation gegenüber nicht. Industrie und Landwirtschaft, Handel und Schifffahrt und alle Stände, wo immer sie sich in ehrlicher Arbeit betätigen konnten, haben mitgewirkt an Deutschlands Ruhm und Größe!

Meine Herren! Deutschlands Landwirtschaft hat das 70-Millionenvolk durch bald vier Kriegsjahre hindurch ernährt. Die Industrie hat Leistungen vollbracht, zu deren Lob man kaum noch Worte findet; und mit den Völkern sind wir gefeiert, und nebenbei haben wir auch etwas Seeschifffahrt und Binnenschifffahrt betrieben, nicht ganz ohne Erfolg.

Angesichts aller dieser Leistungen will man die Friedenswirtschaft wieder aufbauen im Zwangsverfahren? Das können und dürfen wir nicht zulassen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Uebergangswirtschaft sich auf falscher Bahn befindet. Damit wird einem Wirtschaftskriege nach dem Kriege der Boden bereitet. Wir können nicht Zwang setzen, wo wir von unseren Gegnern Freiheit verlangen. Wir können nicht für Freiheit der Meere kämpfen und gleichzeitig vor Mitteleuropa ein Siegel legen. Wir können nur einen Frieden brauchen, der das freie Spiel der Kräfte wieder herstellt. Es ist

eine unabänderliche Forderung, daß sofort nach dem Kriege die überseeischen Rohstoffe und Nahrungsmittel nach Maßgabe der Beteiligung, welche die einzelnen Länder 1913 an diesem Export hatten, zu gleichmäßigen Bedingungen verteilt werden und Sicherung geschaffen wird für volle Parität im Weltverkehr. Eine gewisse staatliche Aufsicht zur Durchführung dieser wirtschaftlichen Aufgabe ist nötig. Aber wenn heute gesagt wird, daß die Uebergangswirtschaft teilweise drei Jahre dauern soll und die tausend Kriegsgesellschaften dafür verwendet werden und dann erst langsam abgebaut werden sollen, dann kann ich diesen Absichten nur meine ernstesten Warnungen entgegensetzen. Sobald der Krieg vorbei ist, werden alle tüchtigen Männer zu ihrer legitimen Betätigung zurückeilen. In den Kriegsgesellschaften wird sitzen bleiben, wer an diesen nicht gerade schönen Geschöpfen geheime Reize entdeckt hat oder sich unter den Fittichen des Vaters Staat geborgen fühlt.

Der Redner trauert auf eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und auf das Wohl des deutschen Reichstages.

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

102. Sitzung vom 18. Juni.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute zunächst mit kleinen Vorlagen.

Die Dortmund Stadterweiterung wurde ohne Debatte verabschiedet und der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Fahrkostenentschädigung bei Dienststreifen der Staatsbeamten nach kurzen Bemerkungen des Finanzministers angenommen. Es folgte ein Antrag des freikonservativen Abg. Dr. Arendt auf Erhöhung des Grundkapitals der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse. Finanzminister Dr. Bergt sprach sich gegen eine Erhöhung des Grundkapitals aus. Auf keinen Fall dürfe sie aber mehr als 50 Millionen Mark betragen. Die Zentral-Genossenschaftskasse befindet sich in überaus günstiger Lage, und wenn sie in der Uebergangszeit größere Mittel brauchen sollte, so würde die Regierung dieselben schaffen. Der Antrag wurde daraufhin angenommen, daß die Erhöhung 50 Millionen Mark betragen soll. Es folgte die Weiterberatung des

### Stais der inneren Verwaltung.

Abg. Ling (3.): Die Auffassung des Ministers über die Grenzen der politischen Betätigung der Beamten halte ich für korrekt. Abg. Braun (Soz.) bespricht Zensurangelegenheiten. Die Zensur wirkt wie ein Zwang zur Unwahrhaftigkeit und Heuchelei und mischt sich jetzt sogar schon in den Salvarsanfreit.

Minister des Innern Dr. Drosch: Die Zensur liegt nicht in der Hand der Zivilbehörde. Ich habe keinen Einfluß darauf. Der Minister bespricht dann die Regelung des Versammlungswesens im Kriege. Wesentliche politische Versammlungen werden in der Kriegszeit überhaupt nicht zugelassen. Das ist auch berechtigt. Würden Ausnahmen gemacht, so würden sich andere Parteien darauf berufen. (Zuruf: Vaterlandspartei! Ostmarkenverein!) Vor den Wahlen werden öffentliche Versammlungen zugelassen. Die Organisationen der Kriegsbeschädigten leiden an Zersplitterung. Ich habe den Eindruck, daß der Reichsbund politische Zwecke verfolgt und die Kriegsbeschädigten in das sozialdemokratische Lager leiten will.

Abg. Südde (fl.) fordert Erhöhung der Dienstauswandsgehalte der Landräte. Die Frage des Ausschiedens der Städte aus dem Landkreis ist einheitlich zu regeln.

Abg. Cassel (Dpt.): Allen Beamten der inneren Verwaltung gebührt um so höherer Dank, als die Bestbeschäfteten unter der Teuerung mehr zu leiden haben als andere Volksteile. Die Beamten müssen das Recht der freien politischen Betätigung haben. Wie weit der politische Beamte gehen darf, muß seinem Takt überlassen bleiben. Natürlich kann ein hoher politischer Beamter nicht als Parteimitglied auftreten. Im großen und ganzen muß die Beamtenschaft die Regierungspolitik mitmachen. Die Verteidigung der Beamtenrechte durch die Konservativen ist etwas verdächtig. Der Vorredner hat sogar einen Erlaß des Svinemünder Landrats von Puttkammer verteidigt, der jeden „vaterlandlos“ nennt, der in der belgischen Frage anders denkt als die Vaterlandspartei. (Hört, hört! links.) Wir verlangen gesetzliche Regelung des gesamten Beamtenrechts. Die Landräte sollten nicht so viele Ausfuerverbote erlassen. Der Redner tritt für Befreiung der Gemeinden von der staatlichen Bevormundung ein und erwartet von einer freien und mit den nötigen Mitteln ausgestatteten Selbstverwaltung wertvolle Dienste für die Gesamtheit bei der Lösung der schweren Aufgaben in der Zukunft. (Lebhafter Beifall.)

Um 5 Uhr wird nach siebenstündiger Sitzung ein Vertagungsantrag abgelehnt. Die Verhandlungen gehen bei fast leerem Hause weiter. Abg. Adolf Hoffmann (U. S.) bringt Zensurbeschwerden vor, bespricht den Berliner Streik und in sehr ausführlicher Weise das Vorgehen der Polizei gegenüber der Unabhängigen Sozialdemokratie. Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch vormittags 11 Uhr vertagt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Juni 1918.

### Unsere Versorgung mit Leder.

Der Umstand, daß zur Zeit Lederschuhwert im erheblich größerem Umfange im Handel ist als in den ersten Monaten des Jahres, scheint in der Bevölkerung die Auffassung erzeugt zu haben, als ob eine dauernde Besserung in unserer Lederversorgung eingetreten wäre. Die Neigung, Kriegsschuhe und Ersatzsohlen zu verwenden, hat neuerdings entschieden wieder abgenommen.

Wie die Aufsammlungen vor den Schlachtläden zeigen, wendet sich die Nachfrage wieder nahezu ausschließlich dem Lederschuhwert zu. Dabei wird aber ein Umstand übersehen. Die gegenwärtige reichlichere Lederversorgung ist allein auf die vermehrten Abschachtungen zurückzuführen, die vor einem Jahre während einiger Monate zum Zwecke der Verdoppelung der Fleischration stattfanden. Da die Häute etwa neun Monate zur Bearbeitung erfordern, konnte die Wirkung dieser vermehrten Abschachtungen erst in diesem Jahre eintreten. In absehbarer Zeit wird nun der Zuwachs von Häuten verbraucht sein, so daß Leder wiederum nur in dem früheren sehr beschränkten Umfang für die Zivilbevölkerung abgegeben werden kann. Außerdem aber muß schon heute mit Sicherheit auf eine wesentliche Einschränkung der Viehschlachtungen im nächsten Herbst und Winter gerechnet werden, weil die zu starken Eingriffe in unseren Rindviehstapel die Versorgung mit Milch und Butter sehr ungünstig beeinflussen haben. Aus der Einschränkung der Schlachtungen entsteht dann eine entsprechende Verringerung der verfügbaren Ledermengen.

Im kommenden Jahre ist also unter allen Umständen mit sehr schwierigen Verhältnissen in Bezug auf die Versorgung mit Lederschuhen zu rechnen. Aus diesem Grunde liegt es im dringendsten Interesse der Verbraucher, das Lederschuhwert in Zeiten günstiger Witterung durch Verwendung von Ersatzstoffen zu schonen und für die Zeiten ungünstiger Witterung aufzusparen.

\* **Nähgarnverteilung.** Der hiesige Landrat gibt bekannt, daß das für den Kreis Waldenburg bestimmte Nähgarn von der Großhandelsabrechnungsstelle für Nähkäden und verwandte Artikel in Breslau bereitgestellt und zum Teil zur Abienung gelangt ist. Der Verkauf des Garnes an die Verbraucher und gewerbmäßigen Verarbeiter wird im Laufe der nächsten Woche erfolgen können. Eine nähere Bekanntmachung über den Zeitpunkt und die Art der Ausgabe des Garns wird rechtzeitig erfolgen.

\* **Vindensblüten.** Das Pflücken der Vindensblüten auf der Friedländer Chaussee und der oberen Bahnhofstraße in Bad Salzbrunn wird vom Kreisbauamt nochmals mit der Einschränkung erlaubt, daß das Pflücken nur wochentags in den Nachmittagsstunden von 4 bis 6 Uhr stattfinden darf. Jeder, der Vindensblüten pflücken will, muß sich auf dem Kreisbauamt, Waldenburg, Kaiser-Wilhelm-Platz 5 II, einen Erlaubnischein holen. Wer außerhalb der freigegebenen Zeit oder ohne Erlaubnischein Vindensblüten pflückt, macht sich strafbar. Sollten jedoch, wie in den letzten Jahren, die Bäume stark beschädigt werden, so wird die erteilte Erlaubnis sofort zurückgezogen.

\* **Erhöhung der Stundenvergütung an höheren Lehranstalten.** Für die Dauer des Krieges hat der Kultusminister eine Erhöhung des wissenschaftlichen Zeichen- und Gefangs-Unterrichtes auf 140 Mk. für die Wochenstunde jährlich, des sonstigen technischen oder Elementarunterrichtes auf 120 Mk. festgesetzt. Für einzelne Stunden hat er bei den ersten Unterrichtsächtern 4 Mk., bei den zweiten 3 Mk. bewilligt. Doch sind diese Erhöhungen nur denjenigen Lehrern zu gewähren, die keine staatlichen Teuerungsanlagen erhalten.

\* **Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs** erucht der Minister des Innern alle Gemeinde-Vorstände des Kreises, für ihren Kassen-Verkehr ein Postcheck-Konto zu nehmen.

\* **Bestandaufnahme bei den Brauereien.** Um eine Unterlage für die nach der Ernte zu treffende Entscheidung über die Belieferung der Brauereien im neuen Kontingentsjahr zu gewinnen, ist eine Bestandaufnahme der sämtlichen am 30. Juni um Mitternacht bei den Brauereien vorhandenen Getreide-, Malz- und Biervorräte durch Anordnung des Direktoriums der Reichsgereidestelle angeordnet worden.

\* **Schlesischer Gustav-Adolf-Verein.** Der Schlei-Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung hielt sein Jahresfest am Montag als Kriegstagung zum vierten Male



**in Breslau ab.** Die Abgeordnetenversammlung der Zweigvereine, von denen 87 mit 167 Stimmen vertreten waren, wurde in der Christophorikirche mit einer Anrede des Vorsitzenden, Generalsuperintendent Dr. Nottebohm, eröffnet. Der vom Vorsitzenden erstattete Jahresbericht führte in lichtvoller Weise aus, wie der Verein durch den Krieg zu einer Umstellung seiner ganzen Tätigkeit genötigt worden sei. Ostpreußen, Siebenbürgen, die Dobrudscha, Galizien, Polen, Baltienland, ja auch Serbien fordern nun seine tätige Hilfe, und dabei gelte es, der Not der Heimat-Diaspora nicht zu vergessen. Habe auch die Einnahme des Gesamtvereins zum ersten Male zwei Millionen Mark überstiegen, so seien doch bei dem Sinken des Geldwertes und der Ausdehnung der Arbeitsfelder doppelt so hohe Beiträge nötig. Zweig- und Frauenvereine müßten es sich ernstlich angelegen sein lassen, die nötigen Mittel zu schaffen. Zum Revisionsjubelfonds hat Schlesien dem Zentralvorstand 12 1/2 Mark gespendet. Bei der gleichfalls im Jubeljahre gesammelten Kinderpense von 200 000 Mark siehe Schlesien mit 26 000 Mark weitaus an der Spitze. Der schlesische Gustav-Adolf-Vereinsbote ist in 12 000 Exemplaren verbreitet und hat für verschiedene Vereinszwecke 3701 Mark gesammelt. Zum Schluß betonte der Vorsitzende die dringende Notwendigkeit eines vereinsmäßigen Zusammenschlusses der evangelischen Frauenwelt zur Mitarbeit am kirchlichen Leben. Auf Anregung des Vorsitzenden wurden den Evangelischen in Livland 1500 Mark als ein Gruß Schlesiens überwiesen. Auf Bericht des Superintendenten Suchner (Karlsruhe) wurde die Jahresrechnung für 1917/18 mit rund 132 000 Mark Einnahme, 124 200 Mark Ausgabe und 7800 Mark Bestand entlastet. Der Haushaltsplan für 1918/19 mit 79 257 Mark Einnahme und Ausgabe wurde genehmigt, ebenso der Unterstützungspan, der an laufenden Unterhaltungen 1412 Mark, an einmaligen 52 100 Mark ansetzt. Dabei soll von der sonst üblichen großen Liebesgabe an eine besonders bedürftige und zwei im Bewerb mit dieser unterliegenden Gemeinden, der Hauptverein zur Verwendung für hilfsbedürftige Gemeinden 4000 Mark, der Zentralvorstand für seinen Kriegsnotschag eine gleich hohe Summe erhalten. Für außerordentliche Unterstützungen an Diasporagemeinden deutscher Landeskirchen sind daneben dem Vorstande 2000 Mark, an solche im Auslande 3000 Mark, an solche in Schlesiens 34 000 Mark zur Verfügung gestellt. In dem Vorstand wurden die D. Deke, E. von Wallenberg-Pachaj und Dr. Goldfleisch wiedergewählt. Ort und Tag der nächsten Jahresversammlung wird dem Vorstande zur Bestimmung überlassen.

\* Die Konferenz für christliche Kinderpflege hat dieser Tage zu Grimberg stattgefunden. In dieser Konferenz sind zusammengekommen 41 Mütterhäuser und Seminare für Kinderpflege mit ungefähr 4000 Schwestern bzw. evangelischen Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, die in 3255 Pflegestätten annähernd eine Viertelmillion aufsichtsbedürftige Kinder pflegen und erziehen. Die Tagung war entsprechend den großen Aufgaben, vor welche die Kriegszeit die vorbeugende Kinderfürsorge gestellt hat, aus allen Teilen Deutschlands stark besetzt. Hauptgegenstand ihrer Verhandlungen bildeten die Bedürfnisse der Kinderfürsorge in und nach dem Kriege sowohl in pädagogischer wie in hygienischer Beziehung, daneben die Mitarbeit der Konferenzmitglieder bei der Kinderfürsorge, der Kriegsmitteln und bei den von der preussischen Regierung in Aussicht genommenen Jugendintern. Auch die Frage einer den steigenden Aufgaben in Gegenwart und Zukunft angemessenen Ausbildung der Berufsarbeiterinnen kam ausgiebig zur Besprechung.

\* **Verband der landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereine Schlesiens.** Der Verband landwirtschaftlicher Hausfrauen-Vereine hielt seine dritte Hauptversammlung am 12. Juni in Bunzlau ab. Vorsitzende Frau von Miksch (Bielitz) sprach über unsere Frauenpflichten an der „inneren Front“. Im Jahre 1917 sind 13 neue Vereine entstanden: Dels, Bernstadt, Striebau, Ohlau, Biegnitz, Frankenstein, Paskowitz, Bohlau, Bobten, Waldenburg, Sprottau, Reisse, Langenbielau und Breslau. Der Verband umfaßt am 31. Dezember 1917: 5410 Mitglieder, davon Vieseranten 1277, Nichtlieferanten 4133; vom Großgrundbesitz 433, vom Kleingrundbesitz 850 als Vieseranten. Der Umsatz in 23 Verkaufsstellen betrug 808 732 Mk., die Anzahlung an die Vieseranten 641 673 Mk., 106 Vorträge wurden gehalten. Der Landwirtschaftskammer dankte der Verband außer jinslofen Darlehen und Beihilfen von 3100 Mk. viele Vorträge in den Vereinen. Hierauf sprach Fräulein Rau über einseitliche Geflügelzucht für Schlesiens, mit deren Vortarbeiten jetzt schon begonnen werden muß. Je sechs Vereine wählen eine gemeinsame Vertreterin für einen Geflügelzucht-Vorstand des Verbandes. Jeder Verein wählt eine Geflügelzucht-Beraterin, die allmonatlich das im Augenblick Notwendige bespricht. Wie ferner beschlossen wurde, soll im August eine Pilzausstellung und im Oktober eine Obstausstellung stattfinden. Schließlich sprach Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Friedensburg über „Die deutsche Frau im Kriege“.

\* **Von der Schlesischen Landschaft.** Am 20. d. M. wird der Generallandschaftsdirektor von Schlesien, Wirkliche Geheime Rat, Kammerherr, Mitglied des Herrenhauses Konrad Freiherr von Tschammer-Olsen auf Dromsdorf, Kreis Striegau, die Wiederkehr des Tages begehen können, an dem er vor 50 Jahren als Landesamtlicher der Schweidnitz-Zauerischen Fürstentumslandschaft in den Dienst der Schlesischen Landschaft getreten ist. In ihm ist er alsdann 1884 zum Direktor der erwähnten Fürstentumslandschaft und 1889 an Stelle des verstorbenen Grafen von Büdler-Burghaus zum Generallandschaftsdirektor gewählt und seitdem dreimal wiedergewählt worden. Am 23. November 1910 wurde ihm der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen.

\* **Offizierskleiderkarte.** Amtlich wird mitgeteilt: Die Kleiderkarten der Offiziere und der anderen Heeresangehörigen, die sich selbst mit Bekleidung versehen, haben für den Kauf von Web- und

Strickwaren aus dem Handel keine Gültigkeit. Gewerbetreibende sind hiernach nicht berechtigt, Kleiderkartenabschnitte entgegenzunehmen, um z. B. Kopfschüler, Taschenlöcher, Handtücher, Strümpfe, Hemden und Unterhosen darauf zu verabsorgen. Nur Zuschläge (einschl. Feldmäntel) und Schutzzeug können Offiziere und sonstige Inhaber von Kleiderarten bei Schneidern, Mützenmachern und Schuhmachern bestellen. Diese fordern die Zuschläge und das Schutzzeug auf Grund der ihnen von den Bestellern einzuhändigenden Kleiderartenabschnitte bei dem für ihren Wohnort zuständigen Velleidungsamt an, entweder in fertigen Stücken, oder, was die Regel bilden wird, in Stoffen oder Zuschnitten, um fertige Stücke abzuändern oder aus den Stoffen usw. Stücke nach Maß zu fertigen. Die Lieferung von Schutzwaren an Heeresangehörige, die keine Kleiderarten besitzen und bürgerliche Kleidung tragen müssen, darf nur auf Grund eines Schutzbedarfsscheines erfolgen, über dessen Erteilung demnächst besondere Bestimmungen durch die Reichsstelle für Schuhversorgung ergehen.

\* **Vorsicht im Walde!** Eine Anordnung der militärischen Kommandostellen verbietet für die Zeit bis zum 21. Oktober, mit unvorwahrtem Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich diesem in gefahrbringender Weise zu nähern, sowie im Walde einschließlich der hindurchführenden Wege oder außerhalb der Waldgrenze in einer Entfernung bis zu 30 Meter zu rauchen oder Feuer anzuzünden. Das Verbot des Feuermachens bezieht sich nicht auf die im Walde beruflich tätigen Personen, wie Waldarbeiter, Köhler, Förster usw.

\* **Mehlerparnisse der Gemeindeverbände.** Die von einzelnen Gemeindeverbänden gemachten Ersparnisse an Mehl waren nach Herabsetzung der Mehlrate vom preussischen Landesgetreideamt in Anspruch genommen worden, weil die Verbeihaltung der höheren Brot Preise nach der Festsetzung des Kriegsernährungsamtes unzulässig sei. Die dagegen geltend gemachten Beschwerden haben Erfolg gehabt. Das preussische Landesgetreideamt hat nunmehr angeordnet, daß die Gemeindeverbände zwar ihre Mehlerparnisse zur Erhöhung der Brot ration verwenden dürfen, aber nicht mehr als 180 Gramm Mehl für den Kopf und Tag verausgaben sollen.

\* **Weshalb die Zigaretten so teuer sind.** Nicht nur die Schwerindustrie und die Agrarier machen seine Geschäfte, sondern auch andere Zweige, wie folgende Mitteilung zeigt: Die Dresdener Zigarettenfabrik Georg A. Zasmagt erzielte im verflochtenen Geschäftsjahre einen Geschäftsgewinn von 830 643 Mark (gegen 470 287 Mark im Vorjahre). Die Müllfrage für die Kriegszeit scheint bei der Gewinnsumme schon in Abzug gebracht zu sein. Es werden 25 Prozent (15 Prozent) Dividende auf die Stammaktien verteilt. — Wenn solche hohe Gewinne erzielt werden, dann nimmt es nicht wunder, daß die Zigarettenraucher so hohe Preise zahlen müssen. Der Deffentlichkeit wird erklärt, daß der Auslandstabak so hoch im Preise steht; der Geschäftsabstich beweist aber, daß den Aktionären zuliebe die hohen Zigarettenpreise gefordert werden.

\* **Neu Weisklein.** Bergmannsjubiläum. Im Verwaltungsgebäude der Fuchgrube fand durch den Königl. Bergassessor Göthe die Ueberreichung von Auszeichnungen an mehrere Arbeiterjubilare statt. Anlässlich ihres goldenen Bergmannsjubiläum erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen die Grubenmeister Paul Pain aus Altwasser, Heinrich Dietrich, Wilhelm Stempel und Maschinenwärter Wilhelm Benda aus Weisklein, sowie Grubenschloffer Franz Rebel aus Nieder Hermsdorf und Bergbauer Heinrich Wöhner aus Konradsthal. Der Fahrsteiger Karl Scholz aus Weisklein erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens. Seitens der Gewerkschaft wurden den Jubilaren namhafte Geldgeschenke übermittelt.

\* **Weisklein.** Unglücksfall. Das im Brunnenverandahaus in Bad Salzbrunn beschäftigte Mädchen Theobald von hier verunglückte dadurch, daß ein Stoß Flaschen ins Rutschen geriet und es durch die Scherben schwere Verletzungen an beiden Hüften erlitt, so daß es ins Kreis-Krankenhaus überführt werden mußte.

\* **Nieder Salzbrunn.** Standesamtsverwaltung. Der Amts- und Gemeindevorsteher Schmidt ist zum Standesbeamtenstellvertreter bestellt worden.

\* **In Ober Hermsdorf.** Der Männer-Turnverein „Eichenlaub“ beschloß, Sonntag den 30. Juni ein Preiswettturnen für Mitglieder und Jünglinge im Garten des „Deutschen Kaiser“ zu veranstalten. Während des Turnens konzertiert die Gottesberger Bergkapelle.

\* **Felthammer.** Festgenommen und dem Rgl. Amtsgericht in Gottesberg zugeführt wurde hier der Bäckergehilfe Artur Kahlert, der mit einer selbstgefertigten Lebensmittel-Abgabebescheinigung Lebensmittelmarken auf dem hiesigen Markt erscheinen wollte. Der Beamte entdeckte aber den Schwindel und veranlaßte die Festnahme. K. gibt an, daß ein gewisser Döwald Fehf, der früher in Gottesberg gewohnt habe, derartige Bescheinigungen mittels falscher Stempel anfertigt und dann den herumziehenden Handwerkerbüchsen verkauft, weshalb auf die Beachtung solchen Schwindels hingewiesen wird.

\* **Neubendorf.** Bestätigung. Der Werkmeister a. D. Robert Hornig ist als Schiedsmann für den Schiedsmannbezirk Nr. 41 wiedergewählt und bestätigt worden.

\* **Wüstenburg.** Bestätigung. Der Kaufmann Paul Lange ist als Schöffe wiedergewählt und bestätigt worden.

## Aus der Provinz.

\* **Breslau.** 40 000 Mark gestohlen. In empfindlicher Weise bestohlen wurde hier die Fleischermeisterfrau Gerlich. Am Sonntag in der Zeit von

10—2 Uhr wurde ihr aus der Wohnung eine Geldkassette gestohlen, in der sich insgesamt 40 000 Mk. in bar, ferner drei Sparkassenbücher über niedrigere Geldebeträge, sowie zwei Kriegsanzulieferheine befanden.

\* **Ramslau.** Ein Blitstrahl fuhr in Schmograw in das Wohnhaus des Bauergutsbesizers Steuer, ohne indes zu zünden. Doch wurden ein im Hausflur stehender 70jähriger Mann und zwei im angrenzenden Stall befindliche Pferde erschlagen.

\* **Reichenbach.** Unerwartete Folgen eines Mittergutsverkaufs. Der Anfang dieses Monats erfolgte Verkauf des im hiesigen Kreise gelegenen Mitterguts Weilan-Gladischof hat für den seitherigen Besitzer Mattig üble Folgen zeitigt. Ein Vermittler aus dem Rimpfischer Kreise hatte ihm einen Käufer für den etwas über 800 Morgen großen Besitz besorgt und war der Kauf nahezu abgeschlossen, als unerwartet ein Herr Witte aus Breslau als neuer Käufer auftrat und das Gut auch für 540 000 Mk. erworb. Infolgedessen zeigte der erwähnte Vermittler polizeilich an, daß ihm von dem seitherigen Besitzer Kenntnis davon gegeben worden sei, daß sich größere verborgen gehaltene Getreidemengen auf dem Gutshof befinden, was von dem Genbarmerie-Oberwachmeister des Bezirks auch durch eine abgehaltene Hausdurchsuchung bestätigt wurde. In dem abgeperrten Teil eines großen Gewölbes wurden etwa 100 Zentner Gerste und 20 Zentner Hafer vorgefunden und polizeilich beschlagnahmt. Ferner wurden auch etwa 4 Zentner Rauhfleisch, Speck, Dauerwurst und andere Fleischwaren vorgefunden. Während letztere dem Besitzer befallen wurden, da sie von polizeilich erlaubten Schlachtungen herrühren, wird das beschlagnahmte Getreide wahrscheinlich nicht freigegeben werden; außerdem dürfte noch ein Strafverfahren wegen Verheimlichung von Getreidevorräten eingeleitet werden.

\* **N. Neurode.** Tagesneuigkeiten. Auf Schloß Rathen starb plötzlich der königliche Kammerherr Freiherr von Johnston, der 45 Jahre dem Kreistage angehörte. — Lehrer Klaubt beging sein 25jähriges Amtsjubiläum. — Auf der Kohlenborfer Huben wurde der Bergbauer Johann Birke (Buchau) durch herabfallendes Gestein getötet. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Johann Baptistagrube in Schlegel. Durch einen vorzeitig losgegangenen Schuß wurde der Bergbauer Herr. Hahnel an der Brust, im Gesicht und an der linken Hand schwer verletzt. Auch die Augen sind in Mitleidenschaft gezogen, weshalb der Verletzte in die Schlesiische Augenklinik gebracht wurde. — In Ludwigsdorf starb der 8 Jahre alte Sohn Wilhelm des Eisenbahnunterassistenten Weidner von dem unterhalb der Eisenbahnbrücke hängenden Brettersteg und trug so schwere Verletzungen davon, daß der Knabe nach kurzer Zeit starb.

\* **Bad Hermsdorf.** Besitzwechsel. Baronin v. Massenbach (Diegnitz) hat das Bad an zwei Herren aus Liegnitz und Breslau verkauft, die einen geeigneten Arzt anstellen und den Bade- und Luftkurort wieder in Aufnahme bringen wollen.

— **Aus dem Riesengebirge.** Eine Bekanntmachung der gräflich Schaffgotschen Verwaltung besagt, daß das Sammeln von Beeren und Pilzen in den herrschaftlichen Wäldungen in weitestem Umfange gestattet wird. Ferner soll unentgeltliches Brennholz an Minderbemittelte abgegeben werden.

\* **Görlitz.** Vom Schuldzunge überfahren und getötet wurde bei Moys in der Nähe der Seidenberger Straße eine junge Frau, die auf die Vöschung geklettert war und sich vor dem herabrollenden Schnellzuge auf die Schienen warf. Die Unglückliche wurde in zwei Teile zerstückelt. Aus den bei der Leiche vorgefundenen Papieren ging hervor, daß die Tote die in Görlitz wohnhafte Ehefrau des Inspektionsbeamten Hermann Nothel ist. Die Ursachen zu dem traurigen Schritt sind nicht bekannt.

\* **Reichenbach D.-L.** Der dritte Selbstmord innerhalb weniger Tage ist hier zu verzeichnen. Gestern früh wurde der 18 Jahre alte Sohn Willi, Sohn des Kaufmanns Paul Koebel, im „Waldfrieden“ erhängt aufgefunden. Anscheinend hat unglückliche Liebe den jungen Mann, der in Görlitz bei einer Firma Installateur war, in den Tod getrieben.

\* **Laurahütte.** Ein Macheat wurde am Sonnabend nachmittag an dem Lazarettinspektor Heintze von hier durch einen schwachsinrigen Menschen ausgeübt, der sich bei Festsetzung seiner Rente durch den Lazarettinspektor benachteiligt glaubte. Er lauerte dem Beamten in der Nähe des Bahnhofes mit einer Art auf, überfiel ihn und versetzte ihm zwei schwere Artieße in die Schläfe. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich, aber nicht hoffnungslos. Der Täter wurde verhaftet.

## Patentschau

Zusammengestellt vom Patentbureau O. KRUEGER & Co. DRESDEN.  
Kopien billigst. Auskünfte frei.  
Paul Blasche, Striehlen; Blechbrandsöhne mit Blechhinterkappe. (Gm.) — Frau Marie Mummert, Schweidnitz; Strohsandale mit Asphaltsohle. (Gm.) — Herr. Gräß u. Sohn, Zauer; kombiniertes Gerät zum Behalten und Häufeln, Furchenziehen und Ausrodern von Hackfrüchten. (Gm.) — Eisenbüttelwerk Marienhütte bei Rogenau A.-G. (vorm. Schlitten u. Haase), Rogenau; Rochtopf. (Gm.) — Karl Steinhauer, Diegnitz; Einrichtung zum Deffnen und Schließen der Eisenbahndagenfenster. (Gm.)

er  
der  
je  
die  
ire  
Zu  
hen  
tte-  
Bo-  
die  
Da  
ber-  
liche



Wunder bewirkt durch den elektrischen Strom in der Ziehglocke!

Ein Wort gab das andere und „in den Armen lagen sich beide und weinten vor Schmerzen und Freude!“

„Eigens seh' ich Dich noch in das Testament“ — seufzte die alte Dame tief ergriffen und streichelte dem jungen Genie das edle Lockenhaupt, das stolz erhoben gegen den Vater gewendet war.

„Em! brummt dieser ungerührt. Die Prügel hat er jedenfalls verdient — wenn nicht dafür, so doch für was anderes!“

### Der Warenhunger Rußlands

wird durch eine Reihe von Angaben beleuchtet, die ein Großkaufmann, der unlängst von einer Reise durch die Ukraine zurückgekehrt ist, in der „Voss. Zig.“ macht. Er stellte unter anderem folgende Detailpreise in den Läden fest: Horn- und Gummikämme kosten 15 Rubel (im Frieden 1,80 Rubel), kleine Staubbäume 5,50 R. (0,50 R.), Damenfrisierkämme, das Paar 4 R. (0,30 R.), Zahnbürsten 5 R. (0,40-0,70 R.), Druckknöpfe, das Duzend 0,75-0,80 R. (0,05-0,10 R.), Nähadeln, das Päckchen 0,30-0,40 R. (0,05-0,10 R.) Sticnadeln sind fast gar nicht vorhanden. Größere Haarnadeln, die im Frieden pro Paket von etwa 2 Dgd. 0,15 R. kosteten, stellen sich jetzt auf 0,03 R. das Stück schlechtester Beschaffenheit. Stopfbaumwolle für Strümpfe kostet die kleine Rolle 1 R. und darüber (im Frieden 0,05 R.), weiße Seimenschuhe mit Lederriemen kosten in schlechtester Beschaffenheit 75-100 R. (7-10 R.).

Büchse und Spigen sind sehr gesucht; feine Damenhemden aus Seiden kosten 65 R., Besatzband kostet der Arschin (73 cm) 0,80 R. (0,05 R. im Frieden), Jägerhemd und Unterbeinkleid 50 R., ein Kragen 3-4 R.

Papierervietten sind sehr gesucht und nicht vorhanden. Eine Auslieferung in Papierstoffen in den großen Städten der Ukraine, wie Kiew, Odessa, Nicolajew, Cherson, Charlow, Zetaterinoslaw, Koltawa, würde Senfation machen und große Aufträge einbringen, dasselbe gilt für Kunstseide.

Waviere (nach Marke wird weniger gesehen) stellen sich auf 2000 R. und darüber, Flügel auf 4-6000 R. und darüber.

Alle chirurgischen Instrumente sowie Arzneiartikel und Drogen sind dringend gesucht. Aspirin z. B. gibt es gar nicht und wird gern per Nöhre mit 5 R. und darüber dem Deutschen bezahlt, ebenso ist Chinin und Bromural sehr begehrt.

Zahnpulver (Schlemmkreide) wertet per russ. Pfund (400 Gramm) 3,50 R., Kalender für 1919 werden im Herbst ein sehr großer Artikel werden; ebenso dürften Sohlenschoner, Holzschuhe, Holzsandalen Absatz finden.

Das Pud (16-25 Kilo) Hafer kostet im Kleinverkauf 18 R. in der Ukraine (in Petersburg und Moskau 125 R.).

Kaffee und Kakao sind ebenso knapp wie bei uns. Ein Pfund (400 Gr.) Kaffee kostet 15-20 R., Schweizer Kakao 35-40 R.

Diese Liste ließe sich noch ins Unendliche ergänzen. Sie zeigt den Miesenbedarf der Ukraine nach Fabrikaten, sowie die Entwertung des Rubels.

Erwähnt mag noch sein, daß die Fruchterte in der Ukraine und der Krim im Gegensatz zur deutschen sehr groß zu werden verspricht. Die Krim allein kann nach dem Urteil Sachverständiger 80000 Tonnen Früchte aller Art exportieren.

### Kunst und Wissenschaft.

#### Salvarianstatistik.

Um den fortgesetzten Angriffen gegen das Salvarian zu begegnen, hat der Allgemeine Ärztliche Verein Köln eine Kommission gebildet, die alles einschlägige Material, das sich auf Salvarianschädigungen, die jetzt noch beobachtet werden, bezieht, sammeln und bearbeiten will. Zu der Kommission, an deren Spitze Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Moritz (Köln) steht, hat die Deutsche dermatologische Gesellschaft Prof. Dr. Hoffmann (Bonn) abgeordnet.

#### Die „Richard Wagner-Front.“

Nach einer Reihe endloser Angriffe gegen Richard Wagner, die kürzlich durch ebenso wütende wie sinnlose Pamphlete von Camille Saint-Saens getrübt wurden, ergreift nun Element Bantel im Pariser „Journal“ das Wort, um sich gegen die Errichtung oder Aufrechterhaltung einer „Rich. Wagner-Front“ auszusprechen: „Muß der Krieg, den wir gegen die Deutschen führen, die Front wirklich bis zu Richard Wagner ausdehnen? Bantel stellt die Frage, ob die Leute, die bis zum Jahre 1914 Wagner liebten, heute die Pflicht haben, ihn nicht mehr zu lieben? „Ich kann unmöglich einsehen, inwiefern die Muff von „Tristan und Isolde“ ihre Schönheit verloren hat, weil der deutsche Botschafter Frankreich verließ. Herr Camille Saint-Saens begeht also den Fehler von allzu vielen Franzosen geübten Fehler, den Patriotismus gerade dort einzuführen, wo er absolut nicht am Platze ist. Ich habe umso mehr Berechtigung, diese ganz prinzipielle Feststellung zu machen, als ich persönlich so musikuntüchtig bin, daß ich eine Operette den Opfern von Wagner vorziehe, allerdings auch den Werken von Saint-Saens.“

#### Eine wandernde Märchenerzählerin.

Eine hübsche Belebung der Poesie des Thüringer Waldes unternimmt zur Zeit eine Schülerin des bekannten, kürzlich verstorbenen deutschen Vortragskünstlers Prof. Milan, ein Fräulein Bisa Lehner, indem sie von Dorf zu Dorf wandernd, den Versuch unternimmt, den Kindern Märchen zu erzählen. Schon die bisherigen Erfahrungen der Vortragenden haben ergeben, daß es selbst in dem poeieunwobenen Thüringen viele Dörfer gibt, in denen kein einziges Kind ein Märchen kennt, weder Nottäppchen noch Schneewittchen. Ueberraschend ist es, welchen Hunger die Kinder nach Märchen haben. In jedes Dorf, in das die Vortragende kommt, schickt sie vorher einen gedruckten Brief, der an die Schulhäuser oder an Bäume angenagelt wird und in dem die Kinder eingeladen werden. Wenn die Künstlerin dann ins Dorf kommt, setzt sie sich mit den Kindern zusammen, bei schönem Wetter um die Dorflinde, bei schlechtem in einer alten Bauernstube, und ist bald gut Freund mit ihnen.

#### Deutsches Theater in Amerika.

Nach einer Meldung der „New Yorker Times“ setzt das Deutsche Theater am Irving Place in New York seine Aufführungen mit einer Neueinstudierung von Heinrich Heines „Kammermusik“ fort und schließt die diesjährige Spielzeit mit einer Aufführung von Lessings „Nathan der Weise“. Die Aktionäre des Deutschen Theaters in Milwaukee (Staat Wisconsin) beschloßen, weitere Aufführungen in deutscher Sprache an dem Theater der Stadt einzustellen.

#### Tagekalender.

20. Juni.

1849: \* der Lustspielbichter Franz von Schönthan in Wien († 1913). 1853: \* der Literaturhistoriker Erich Schmidt in Jena († 1913). 1868: \* der Schriftsteller Walter Bloem in Elberfeld.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 141.

Waldenburg, den 20. Juni 1918.

Bd. XXXV.

### „O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(54. Fortsetzung.)

Ich sehe außerdem in meinem Testament eine Summe aus, von deren Zinsen aus dem Zuchthaus entlassene Sträflinge unterstützt werden sollen, damit sie nicht rückfällig werden. Diese Stiftung soll den Namen Richard-Jungfer-Stiftung tragen, damit sich Segen an diesen Namen heftet.

All mein übriges Hab und Gut, mit Ausnahme von Legaten an meine Diener, gehört Dir, mein lieber Hans. Zerzeihe auch Du mir, daß ich Dir mit dieser Beichte wehe tun muß, und bete ein Vaterunser für meine arme Seele.

Dein unglücklicher Onkel Justus Hartau.“

Erschüttert ließ Hans von Dornau die beschriebenen Blätter sinken, als er zu Ende gelesen hatte.

Nun war ihm alles — alles klar. Nun gab es keine Rätsel mehr zu lösen.

Bläß und ernst faltete er diese Beichte zusammen und barg sie wieder in dem silbernen Kästchen. Darin wollte er sie Maria bringen.

Aber jetzt hatte er keine Zeit, sich seinen Gedanken und Gefühlen hinzugeben.

Hermann trat ein und meldete ihm, daß der Arzt eingetroffen sei.

Es herrschte nun einige Zeit große Unruhe in dem stillen Hause. Der Selbstmord Justus Hartaus mußte polizeilich festgestellt werden; und Hans wurde gefragt, ob er die Gründe zu diesem Selbstmord kenne.

Er sagte ernst und ruhig, die Gründe seien ihm bekannt, und er werde sie in einigen Tagen offenbaren.

Da sich zweifellos feststellen ließ, daß sich Justus Hartau selbst getötet hatte, und da das Testament Hans von Dornau als Haupterben bezeichnete, wurde die Angelegenheit vorläufig als erledigt betrachtet. Und sobald Hans von Dornau wieder Herr über seine Zeit war, drängte es ihn, Maria aufzusuchen.

Er fuhr wieder hinaus nach der Reichberger Straße. Frau Steinmann empfing ihn mit strahlendem Gesicht, als sei er schon ein ganz alter, guter Bekannter. Und dann war er mit Maria allein, in dem „Pracht-Salon“ der Frau Steinmann. Er bat sie, ihm sofort zu

Frau von Klinsch zu folgen. In Pension Steinmann war es jetzt am Nachmittag zu unruhig. Da war an eine ungestörte Aussprache nicht zu denken.

Er sagte Maria nur, daß er ihr Gewißheit bringe von der Unschuld ihres Vaters, und daß sie alles Weitere bei Frau von Klinsch hören würde.

Da folgte ihm Maria ohne Zögern, aber in leichtbegreiflicher Erregung.

Hans war schon, ehe er Maria aufsuchte, auf einige Minuten bei Frau von Klinsch gewesen und hatte ihr in kurzen Worten erzählt, was geschehen war. Die alte Dame nahm nun Maria in liebevoller Weise auf und ließ dann die Liebenden allein, damit sie sich ungestört aussprechen konnten.

Und da erfuhr Maria alles und las die Beichte Justus Hartaus.

Als das geschehen war, brach sie in heftiges, schmerzhaftes Weinen aus, das ihren ganzen Körper schüttelte. Noch einmal durchlebte sie im Geiste alles Schwere und dachte an das, was ihre armen Eltern gelitten hatten. Aber dieses Weinen wirkte befreiend. Es spülte alles hinweg, was drückend auf ihrer Seele gelegen hatte.

Hans von Dornau ließ sie weinen — diese Tränen waren eine Wohltat für sie, das wußte er.

Als sie sich endlich beruhigte, faßte er ihre Hände und sah ihr in die Augen.

„Nun sind die Rollen zwischen uns vertauscht, Maria. Jetzt stehe ich vor Dir als Neffe eines schuldbeladenen Mannes, der Deinen Eltern und Dir viel Leid zugefügt hat. Aber ich beuge nicht davor zurück, Dich auch jetzt noch zu bitten, daß Du meine Frau wirst. Ich kenne meine Maria, unsere Liebe ist groß und stark genug, alles auszugleichen und zu überbrücken. Der Name Deines Vaters soll nun von aller Schmach befreit, die Beichte meines Onkels den Gerichten übergeben werden. Willst Du mir über das alles hinweg die Hand zum Bunde für das Leben reichen?“

Maria sah ihn mit ihren herrlichen Augen voll inniger Liebe an.

„Ich bin Dein für alle Zeit, mein geliebter Hans. Es ist ein so heiliges Glück in meiner Brust, daß ich nicht einmal Deinem Onkel mein Mitleid verjagen kann. Sein Unglück war größer als seine Schuld. Gott schenke ihm Frieden und Vergebung.“



Da zog Hans von Dornau seine Maria auf- atmend an seine Brust.

Tief sahen sie sich in die Augen, und dann fanden sich ihre Lippen in einem langen, innigen Kusse.

Und in Marias Herzen sang und klang es, das hohe Lied der Liebe.

Noch stand sie freilich dem plötzlich auf sie einstürmenden Glück fassungslos gegenüber. Immer wieder fragte sie sich, ob es nicht nur ein Traum sei, daß sie, aller Qualen ledig, in Hans von Dornaus Armen ruhte.

Ein stiller Ernst ruhte über dem Glück der beiden Menschen, aber es war tief und innig.

Nachdem sie sich ausgesprochen hatten, wurde Frau von Alimisch herbeigerufen.

Hans von Dornau bat sie herzlich, sie möge sich seiner Braut mütterlich annehmen. Für ihn gab es noch viel Geschäfte zu erledigen in- folge des Ablebens seines Onkels. Er konnte heute nicht lange bei Maria bleiben.

Als er sich verabschiedete, bat er Maria, sie möge sogleich an Hilde schreiben und ihr alles berichten.

„Sie hat es um uns verdient, Maria, die tapfere, kleine Hilde. Und sie soll wirklich, wie ich ihr versprochen habe, Ehrengast in Sudnitg werden, wenn ich erst dort mit meiner süßen Frau residiere“, sagte er.

34. Kapitel.

Frau von Alimisch sorgte nun erst einmal für Marias Behagen. Die beiden Damen fanden herzliches Gefallen aneinander. Und als sie zu- sammen den Tee genommen hatten, fühlte sich Maria schon ganz heimisch.

Sie schrieb nun, wie sie es Hans versprochen hatte, an Hilde, und ermächtigte sie, ihren Angehörigen zu berichten, was geschehen war und wie seltsam sich ihr Leben geändert hatte. — —

Hilde jubelte laut auf, als sie den Brief gelesen hatte, und stürmte damit ins Wohnzimmer, wo alle Familienmitglieder, auch Harrys Braut, anwesend waren. Und mit großer Ge- nugtung verkündete sie, was ihr Maria mit- geteilt hatte.

Ihre Mitteilung erregte natürlich große Sensation, und Hilde schrieb Maria folgenden Brief:

„O Du Jungfer Königin, nun wirst Du nicht mehr mit dem Stecken gehen, sondern wirst mit Glanz und Gloria in das Königs- schloß einziehen an der Seite Deines Mär- chenprinzen. Mit welcher Wonne und Ge- nugtung ich in Kroned Deine Erlösung und Erlö- bung verkündet habe, das kannst Du leicht denken. Daß Du die Erbin einer Million bist, hat selbst auf Mama

einen grandiosen Eindruck gemacht. Es ist ihr nun doch einigermaßen peinlich, daß sie Dich als Stütze so schandbar drangsalirt hat.

Marietta ist natürlich aus den Wolken ge- fallen, daß — na, Du weißt schon. Sie dichtet jetzt sicher eine Elegie auf ihre zerstörte Hoff- nung. Mama hat ihr versprochen, im Win- ter mit ihr einige Wochen nach der Residenz zu gehen. Sie muß doch an den Mann ge- bracht werden. Ich richte mich lieber im vor- aus ein auf das Los einer alten Jungfer, denn in dieser Weise lasse ich mich einmal nicht auf den Markt bringen. Das ist sicher.

Und Harry! Nun, sein Gesicht hättest Du sehen sollen, als ich mit meinen Neuigkeiten losplakzte. Aber lassen wir das — ich hätte Dir so viel Lieberes und Besseres zu sagen. Nur das will ich hier gleich einfügen, daß mein guter, alter Papa bei meinen Eröffnungen über Dich sagte: Gott sei dank! Das arme, liebe Mädchen hat mir leid genug getan, ich gönne ihr das Glück von Herzen.

Dafür hat er einen dicken Kuß von mir bekommen.

Ach, meine Maria — wie froh bin ich, daß ich Dich nun bald wiedersehen werde! Ich habe so große, große Sehnsucht nach Dir. Wann werdet Ihr Euren Einzug in Sudnitg halten? Sag' Deinem Märchenprinzen, der mein guter Freund ist und es mit Deiner Er- laubnis auch bleiben wird, er sei es mir schul- dig, daß er Dich recht bald nach Sudnitg bringt. Diese Bestellung unterschlage aber nicht. Und nun — das hätte ich vor lauter Wonne fast vergessen — herzlichen Glückwunsch zu Eurer Verlobung, wenigstens das Aussprechen die- ses Glückwunsches! Denn im Herzen lebt er schon lange, lange.

Nun leb' wohl für heute, meine liebe, liebe Maria. Schreibe mir bald mehr — und komme bald nach Sudnitg. Ich sende Dir innige Grüße und Küsse.

Deine treue Hilde.“

(Schluß folgt.)

Die Ziehglocke.

Humoristische Skizze von Wilhelm Herber.

Nachdruck v. r. oien.

Der Maxl war ein „Genie“. Allerdings auch mit allen den genialen Unarten, die man nun schon ein- mal an solchen mit Geistesgaben ganz besonders aus- gestatteten Menschen, zumal in ihren jüngeren Lebens- jahren, hin und wieder bemerkt. Daher kam es, daß er aus erzieherischen Gründen ziemlich oft mit dem spanischen Rohr seines Vaters Bekanntschaft machte, zudem das Familienoberhaupt etwas lächerlich war und im allgemeinen nicht immer, vor allem aber nicht gleich immer im Anfang das nötige Verständ- nis für die Genieausbrüche seines entwickelte.

Natürlich war Maxl, wie das bei jugendlichen Genies häufig vorkommt, groß auf dem Gebiet der Erfindungen und hier wieder in technischer Be- ziehung. Insbesondere hatte er wie so mancher Gymnastast eine Vorliebe für alles, was mit der Elektrizität zusammenhing, so daß wohl angenom- men werden kann, er würde den Blitzableiter oder sonst etwas Bedeutendes auf diesem Betätigungsfelde erfunden haben, wenn nicht schon andere erlauchte Geschöpfe vor ihm diese Dinge in die Welt gesetzt hätten. Jedenfalls entzündete er Mutter und Schwestern nicht selten durch die Einrichtung elektrischer Licht-, Klingel- und sonstiger Anlagen, die sie und da sogar das Wohlgefallen seines, wie gesagt, nicht immer gleich für Anerkennung und Bewunderung zu haben- den Vaters hervorriefen.

Nun geschah es aber, daß seit einigen Wochen regelmäßig, wenn die Familie in gemütlichster Laune beim Essen, Trinken und Zeitunglesen saß, die Zieh- glocke unten vor dem Hause in unwillkürlicher und gänz- lich unbeanstandeter Bewegung gesetzt wurde. Der Blick, den der Vater, als es zum allerersten Mal ge- schah, und auch an den folgenden Tagen von den neuesten Telegrammen emporwarf, richtete sich nach der Ecke, in der Maxl saß. „Wenn der Lausbub nicht leibhaftig dasäsel möchte ich am allerliebsten glauben, er selber tät den Unfug veranstalten!“ knurrte das Familienoberhaupt. Aber das konnte nun schon einmal nicht sein. Maxl war über diese Bemerkung tief gekränkt und auch seine Mutter be- fand sich in der nicht immer gegebenen und darum um so angenehmeren Lage, den Sohn gegen einen solchen ganz ungerechtfertigten Verdacht in Schutz zu nehmen. „Ist schon recht!“ brummte aber der Vater, gleichwohl nicht sehr von der absoluten Unbeteil- gung seines Aeltesten überzeugt. „Wenn er es nicht selber ist, dann sind es höchstens Kameraden von ihm — vielleicht solche, denen er selber wieder irgend einen Schabernack gespielt haben wird, für den sie sich jetzt an ihm auf diese Art rächen wollen!“ — In dieser Beziehung nun hatte Maxl allerdings kein ganz reines Gewissen. Er erinnerte sich daran, daß er vor drei Tagen dem Bobl in der Klasse bei der Schul- aufgabe einen grünseligen „Spickzettel“ in die Hände gespielt und dem anderen dadurch eine dicke Bier vermittelt hatte. Auch der Benzel fiel ihm ein, den er bei einem Tausch zwischen Lebseln und Brief- marken mit einigen falschen Honduras hereingelegt hatte, die bei der Wasserprobe zu farblosen Papier- blättchen geworden waren. Es war daher gar nicht ausgeschlossen, daß das Ziehglockenkompott auf diese . . . . „Donnerwetter! Da sind sie schon wie- der!“ rief der Vater wütend, sprang auf und rannte ans Fenster, von dem er bei überraschendem Öffnen eine Glasscheibe hinausstieß — lebiglich aber mit dem Ergebnis, daß er noch eilige hochlachende Jun- gen in der Ferne davonspringen sah.

„Wenn die Geschichte nicht aufhört, bis die Tante, die mit ihrem Rheumatismus so empfindlich und nervös ist, den angekündigten Logierbesuch antritt“ — schimpfte der Herr des Hauses — „dann hau' ich Dich in Gegenwart der Tante durch, daß Du windel- weich wirst, ob Du was dafür kannst oder nicht! Meinst Du vielleicht, wir lassen uns noch von der Tante enterben auch Deine! und der andern Laus- buben wegen?!“

Maxl hatte nach den gemachten Erfahrungen nicht den geringsten Anlaß, an der Ernsthaftigkeit dieser Drohung zu zweifeln — und da er andererseits auch selbst vor innerer Wut über die Unruhstifterin tochte, die ihm da eine Prügelstrafe einbroden wollten, so arbeitete sein geniales Hirn in den nächsten Tagen fieberhaft, um Abwehr und Entdeckungsmahregeln auszufälligen. Nach einigen Stunden mühevollsten

Nachdenkens schien ihm denn auch etwas Entschel- dendes gelungen zu sein. Denn er bastelte eines Nachmittags, während der Vater im Büro war, emsig und unter verschwiegener Beihilfe der alten Kathrine, die immer auf der Seite des Jungen war, an der Ziehglocke und ihrer Leitung herum, wenn auch seine Mutter nur halb mit dem, was da heimlich geschah, einverstanden war und seine beiden Schwestern als ahnungsvolles Kassandra-paar ihm voraussaßen: „Paß auf! Am Schluß kriegst Du ja doch wieder Prügel!“ — Er aber lächelte geheimnisvoll und siegesgewiß: „Diesmal kriegen die Prügel schon die andern statt meiner!“

Und richtig, wieder erscholl eines Abends die verwünschte Ziehglocke und der Vater fuhr wütender als je auf — — als man plötzlich unten ein heftiges Geschrei, Lärmen und Gezappel hörte. Alles fuhr erschreckt auf. Nur Maxl rief triumphierend und in die Hände klatschend: „hängt schon!“ — — und die alte Kathrine, die Einzige, die ihn verstand, lachte vergnügt von der Ofenecke her.

Der Vater hatte inzwischen das Fenster aufge- rissen. Er schien aber von dem, was er da wahrnahm, während der Lärm in erhöhtem Maße zu der Familie heraufdrang, für den Augenblick zu Stein erstarrt. Denn erst nach einigen Sekunden fand er die Stimme wieder und man hörte ihn in Wut, Ueberraschung, Bedauern und Verlegenheit rufen: „Ja, um Gottes- willen, Tante, Du bist es?! Was hast Du denn?! Warum läutest Du denn noch immer?! Daß doch die Klingel aus!“

„Ich kann ja nicht!“ rief die Tante unten entsetzt und führte einen Indianertanz auf. „Ich kann ja nicht!“

„Um Gotteswillen!“ jammerte die alte Kathrin. „Jetzt hat die Tante die Ziehglocke erwischt, die der Maxl für die Lausbuben mit Elektrizität geladen hat!“

Ahnungsvoll öffnete sie die Türe, um den unschul- digen Missetäter entwisken zu lassen. Dieser sprang auch schnell auf den Gang hinaus, hielt sich aber noch dabei auf, den Strom auszuschalten, um wenigstens die Tante jetzt von ihrer unfehligen elektrischen Behandlung zu befreien. Aber dabei erwischte ihn der strafende Arm des Hausherrn und so geschah es denn, daß die Tante, die von den andern Familien- mitgliedern schleunigst heraufgeholt wurde, gerade recht dazu kam, um der Exekution beizuwohnen, die an ihrem sonstigen Liebling ebenso kunstgerecht als gründlich vollzogen wurde.

„Aber was ist's denn?!“ murmelte sie, trotz des ausgestandenen Schreckens entsetzt und mittelbidig. „Warum prügelst Du denn den Maxl so?“

„Der hat sein Fett!“ antwortete der Vater ermüdet und befriedigt, während sich der Abgestrafte mit unterdrücktem Heulen und innerster Empörung über seine verkannten Absichten in einen Winkel zurückzog.

Da auf einmal erhob sich die Tante aus dem Sessel, streckte das linke Bein aus, streckte es mit einer ganz entzückten Miene nochmals und schien einen regelrechten Walzer tanzen zu wollen, während die Familie sie so fassungslos anstarrte, als sollte die alte Dame plötzlich übergeschnappt sein.

„Aber was ist denn das?!“ rief die Tante mit Tränen der Rührung und des Entzückens. „Ich kann ja auf einmal den linken Fuß wieder rühren, ohne daß er mir weh tut! Ein Wunder, ein Wunder, ein Wunder ist gescheh!“

Jetzt sah Maxl seine Stunde gekommen. „Und ich“ — rief er und sprang mit kühnem Stolz trotz der schmerzenden Rehrseite vor — „und ich hab' das